D 20720 E

DER STERN

15. JAHRGANG NUMMER 3 KIRCHE J
HEILIGEN DER LETZTEN TAGE MÄRZ 1989



März 1989
115. Jahrgang
Nummer 3

DER STERN

Verantwortlich für Übersetzung und Lokalteil:
Johannes Gutjahr, Dieselstraße 1,
D-6367 Karben 1
Telefon: 06039/5001

Herausgeber:
Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage,
Industriestraße 21, Postfach 1568,
D-6382 Friedrichsdorf 1,
Telefon: 06172/710334

Die internationale Zeitschrift der Kirche, deutsch „DER STERN", wird monatlich auf chinesisch, dänisch, deutsch, englisch, finnisch, französisch, holländisch, italienisch, japanisch, koreanisch, norwegisch, portugiesisch, samoanisch, schwedisch, spanisch und in der Tongasprache veröffentlicht; zweimonatlich wird sie auf indonesisch, tahitisch und thailändisch veröffentlicht, vierteljährlich auf isländisch.

DER STERN is published monthly by The Church of Jesus Christ of Latter-day Saints, 50 East North Temple, Salt Lake City, Utah 84150. Application to mail at second class postage rates is pending at Salt Lake City, Utah. Subscription price $10.00 per year. $1.00 per single copy. Thirty days' notice required for change of address. When ordering a change, include address label from a recent issue; changes cannot be made unless both the old address and the new are included. Send U.S.A. and Canadian subscriptions and queries to Church Magazines, 50 East North Temple Street, Salt Lake City, Utah 84150, U.S.A. Subscription information telephone number 801-240-2947.

POSTMASTER: Send address changes to DER STERN at 50 East North Temple Street, Salt Lake City, Utah 84150, U.S.A.

Jahresabonnement:
DM 26,– durch Einzugsverfahren (bei Bestellung durch Zweig oder Gemeinde). Bei Direktbestellung an Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, Stadtsparkasse Frankfurt, Konto-Nr. 88666, BLZ 50050102.
sFr. 21,00 an Citibank, N. A. Zürich,
Konto-Nr. 0/110501/005,
Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage in der Schweiz.
öS 180,– an Erste österreichische Spar-Casse-Bank, Konto-Nr. 004-52602, Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.
USA und Kanada (nicht mit Luftpost): US$10.00

Erscheint zwölfmal im Jahr

Printed by Friedrichsdorf Printing Center
Federal Republic of Germany

Beilagenhinweis: Dieser Ausgabe liegt der „KINDERSTERN März 1989" bei.

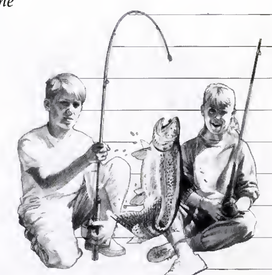
PBMA8903GE

DER STERN

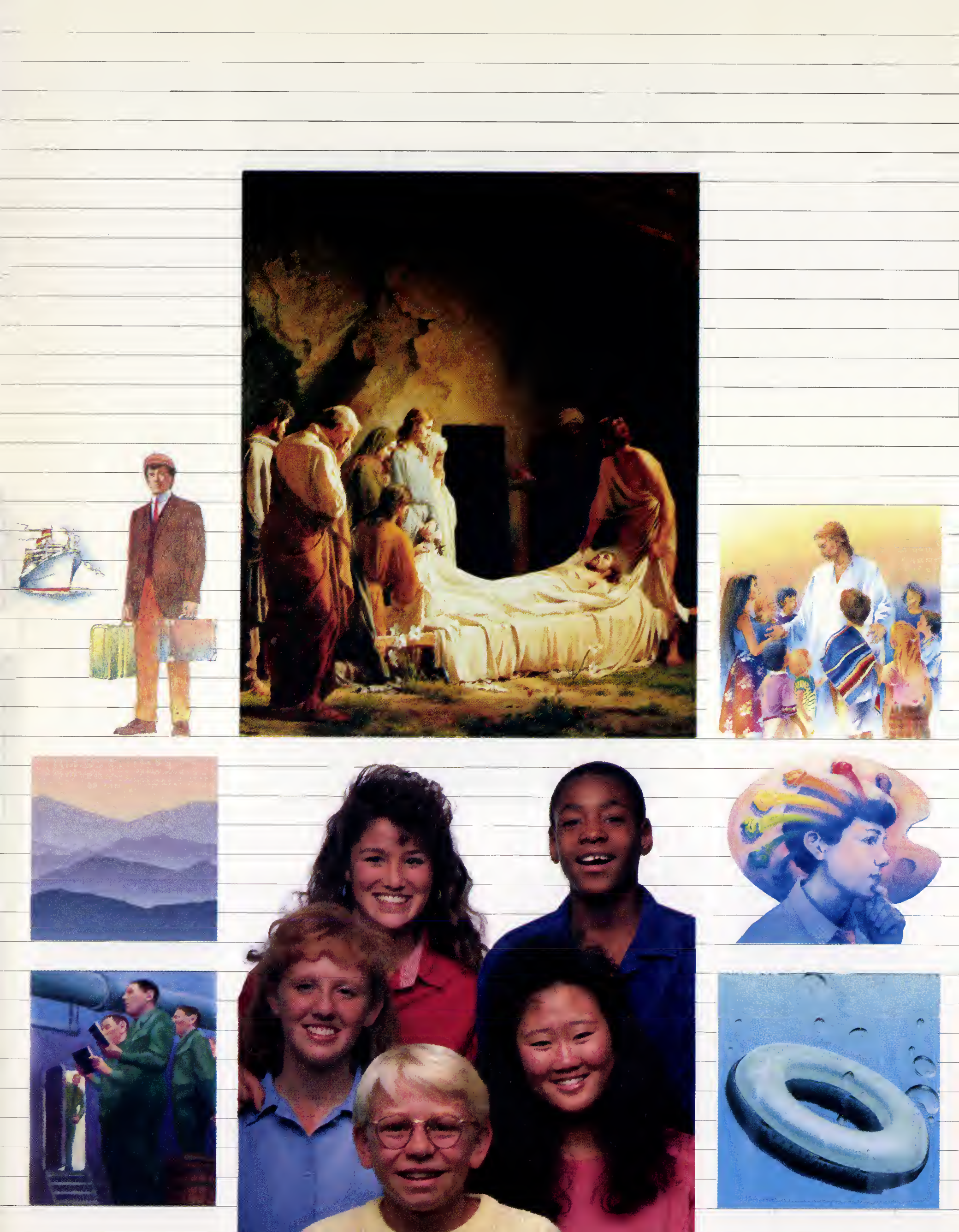
Offizielle deutschsprachige Veröffentlichung der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage mit Artikeln aus den Zeitschriften *Ensign*, *New Era* und *Friend*.

Inhalt

Für Kinder



Umschlagbild: *Tut dies zu meinem Gedächtnis*, Gemälde von Harry Anderson, verwendet mit Genehmigung der Pacific Press Publishing Association.



OSTERGRUSS
VON DER ERSTEN PRÄSIDENTSCHAFT



Zu dieser heiligen Zeit im Jahr, da die Christenheit in Ehrerbietung des Opfers und der Auferstehung des Herrn Jesus Christus gedenkt, fügen wir dem Zeugnis anderer unser eigenes hinzu, nämlich: Er ist wahrhaftig „der Weg, die Wahrheit und das Leben". Er ist der verheißene Messias, der Erlöser, der Fürst des Friedens.

Wir bezeugen: Nur wenn die Welt seine Lehre befolgt und seinem Beispiel nacheifert, kann sie auf echten Frieden hoffen.

In weiten Teilen der Welt ist es nun Frühling, die Jahreszeit, da Bäume und Blumen aus dem tiefen Winter erwachen. Das Frühjahr symbolisiert die Auferstehung des Erretters. Es ruft neue Hoffnung und neues Leben wach – so auch die Auferstehung Jesu Christi. Dieses alles überragende Ereignis vor fast zweitausend Jahren schenkt jedem Erneuerung, der willens ist, die Sünde zu überwinden und nach seinem Beispiel zu leben.

Wir beten in Aufrichtigkeit darum, daß der Geist Christi den Menschen in aller Welt und besonders den Regierenden der Länder das Herz bewegt, damit sie für seinen Einfluß empfänglich und bemüht sind, mit ihrem Nächsten in Frieden und Brüderlichkeit zusammenzuleben.

Wir beten auch darum, daß alle Menschen vollständiger begreifen, was die Sühne des Erretters bedeutet, der uns einen Plan gegeben hat, eine Art zu leben, so daß wir persönlich und in der Familie Frieden und wahre Freude finden können – in diesem Leben und auch danach.

Präsident Ezra Taft Benson
Präsident Gordon B. Hinckley
Präsident Thomas S. Monson

Grant Romney Clawson

DAS CHRISTUS SYMBOL

Präsident Gordon B. Hinckley
Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft

Wenn ein neuer Tempel fertiggestellt oder ein bestehender renoviert wird, ist es üblich, vor der Weihung einen Tag oder eine Woche der offenen Tür zu veranstalten und jedermann einzuladen, der eintreten und das schöne Gebäude von innen sehen möchte.

Ich erinnere mich an eine solche Woche der offenen Tür, in der fast eine Viertelmillion Besucher kamen. Am ersten Tag waren als Ehrengäste Geistliche anderer Kirchen eingeladen, und Hunderte folgten der Einladung. Ich hatte die Ehre, zu ihnen zu reden und nach der Führung ihre Fragen zu beantworten. Ich sagte, wir wollten gern auf jede Frage eingehen, die sie stellten. Es kamen zahlreiche Fragen, darunter auch die folgenden von einem protestantischen Geistlichen.

Er sagte: „Ich habe das ganze Gebäude besichtigt, diesen Tempel, über dessen Eingang der Name Jesu Christi steht. Aber ich habe nirgends ein Kreuz, das Symbol des Christentums, gesehen. Wie kommt das?"

Ich erwiderte darauf: „Ich möchte niemanden von meinen christlichen Brüdern verletzen, aber für uns ist das Kreuz das Symbol des sterbenden Christus. Wir hingegen verkünden den lebendigen Christus."

Da fragte er: „Wenn Sie nicht das Kreuz verwenden, was für ein Symbol gibt es dann in Ihrer Religion?"

Ich gab zur Antwort, der einzig sinnvolle Ausdruck unseres Glaubens und daher das Symbol unserer Gottesverehrung sei die Lebensart unserer Mitglieder.

Die Kirche heißt offiziell Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage. Wir verehren Christus als unseren Herrn und Erretter. Die Bibel ist unsere heilige Schrift. Wir glauben, daß die Propheten des Alten Testaments, die das Kommen des Messias voraussagten, mit göttlicher Inspiration redeten. Wir schätzen die Berichte von Matthäus, Markus, Lukas und Johannes, worin die Geburt, der geistliche Dienst, der Tod und die Auferstehung des Sohnes Gottes geschildert werden, der der Einziggezeugte des Vaters im Fleische ist. Wie Paulus in alter Zeit schämen wir uns des Evangeliums nicht: „Es ist eine Kraft Gottes, die jeden rettet." (Römer 1:16.) Und mit Petrus bestätigen wir, daß uns „kein anderer Name unter dem Himmel gegeben ist, durch den wir gerettet werden können" (Apostelgeschichte 4:12).

Das Buch Mormon, das wir als das Zeugnis der Neuen Welt betrachten, enthält die Lehren von Propheten, die in alter Zeit in der westlichen Hemisphäre gelebt haben. Es gibt Zeugnis von Christus, der in Betlehem in Judäa geboren wurde und auf Golgota starb. Unserer Welt mit wankendem Glauben ist es ein weiterer, machtvoller Zeuge von der Göttlichkeit des Herrn. Das Vorwort, verfaßt von einem Propheten, der vor anderthalb Jahrtausenden in Amerika gelebt hat, sagt aus, wozu es geschrieben wurde: „Auch sollen die Juden und die Andern davon überzeugt werden, daß Jesus der Christus ist, der ewige Gott, der sich allen Nationen kundtut."

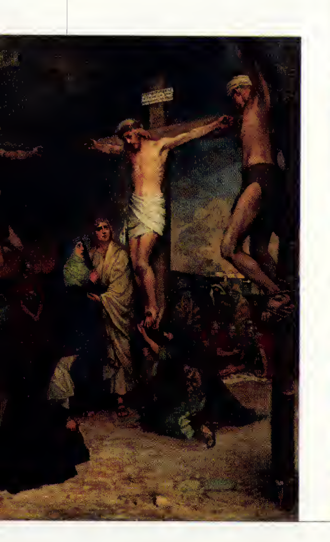
In unserer Sammlung neuzeitlicher Offenbarung, dem Buch ‚Lehre und Bündnisse', gibt Christus sich mit folgenden Worten eindeutig zu erkennen: „Ich bin Alpha und Omega, Christus, der Herr; ja, ich bin es

selbst, der Anfang und das Ende, der Erlöser der Welt." (LuB 19:1.)

Aufgrund dieser Kundgebungen und Zeugnisse mag sich mancher dieselbe Frage stellen wie damals jener Geistliche: „Wenn ihr behauptet, daß ihr an Christus glaubt, warum verwendet ihr dann nicht das Sinnbild seines Todes, das Kreuz von Golgota?"

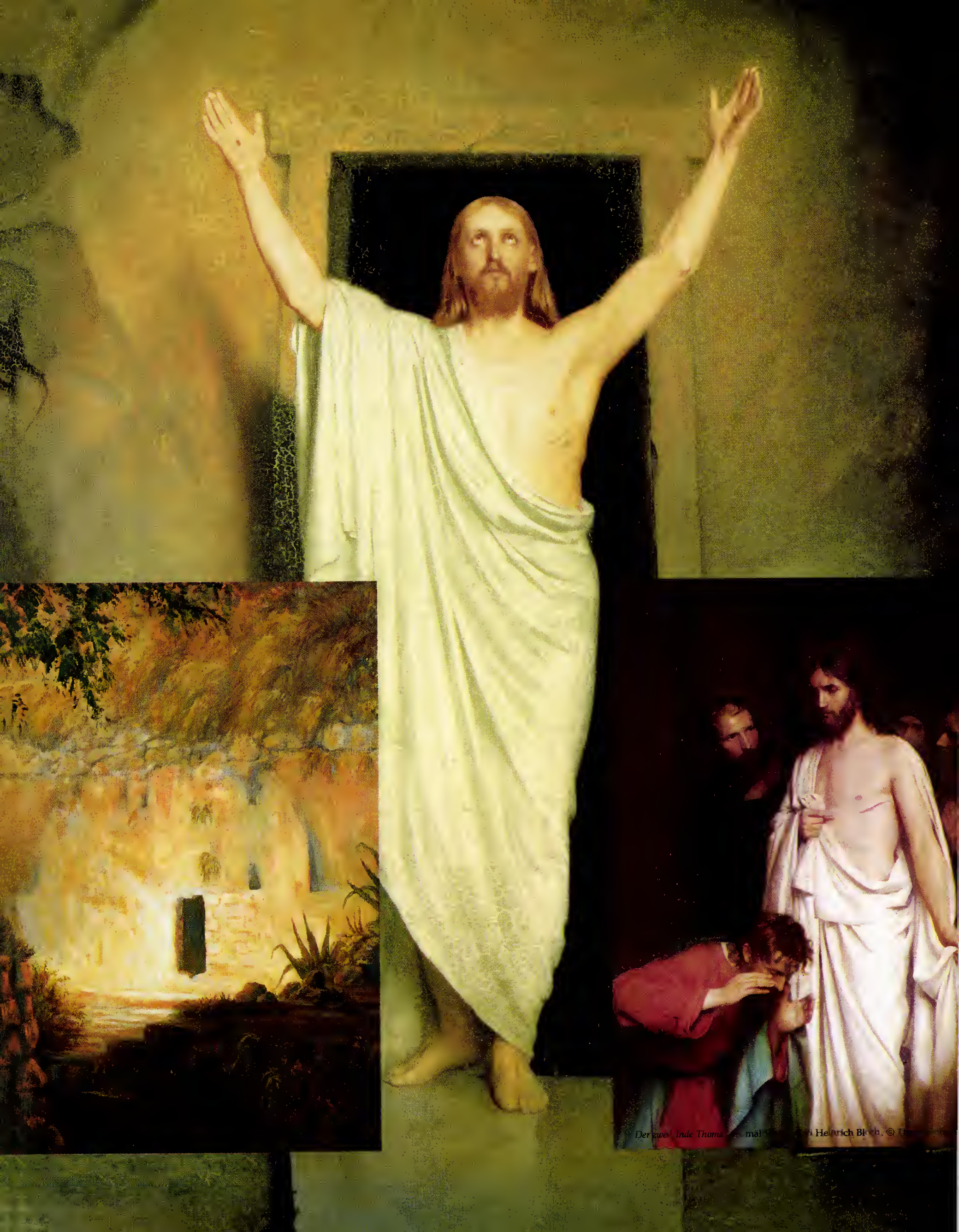
Darauf muß ich zuerst entgegnen, daß kein Mitglied dieser Kirche jemals vergessen darf, welch schrecklichen Preis der Erlöser gezahlt hat, der sein Leben gab, damit alle Menschen leben können: die Qualen in Getsemani, den bitteren Hohn des Gerichtsverhörs,

Kein Zeichen, kein Kunstwerk, keine formale Darstellung kann angemessen ausdrücken, wie herrlich und wunderbar der lebendige Christus ist.



Die Grablegung Christi, Gemälde von Carl Heinrich Bloch. Das Original hängt in der Schloßkapelle von Frederiksborg in Dänemark. Mit freundlicher Genehmigung des Museums von Frederiksborg.

Die Auferstehung, Gemälde von Carl Heinrich Bloch. Das Original hängt in der Schloßkapelle von Frederiksborg in Dänemark. Mit freundlicher Genehmigung des Museums in Frederiksborg.



Der zwe[illegible]lnde Thoma[illegible] [illegible]mäl[illegible] Heinrich Bl[illegible]ch. © [illegible]

die brutale Dornenkrone, die ihm das Fleisch zerriß, das blutdürstige Geschrei des Pöbels vor Pilatus, die einsame Last auf dem schweren Weg nach Golgota, den furchtbaren Schmerz, als große Nägel seine Hände und Füße durchbohrten, die fiebrige Tortur, als er an jenem tragischen Tag am Kreuze hing, wo er, der Sohn Gottes, ausrief: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun." (Lukas 23:34.)

Das war das Kreuz – ein Marterwerkzeug, eine schreckliche Vorrichtung, um den zu vernichten, von dem es heißt, „er wird der Friede sein", die üble Vergeltung dafür, daß er Wunder gewirkt und Kranke geheilt, Blinde sehend gemacht und Tote zum Leben erweckt hatte. Das war das Kreuz auf dem einsamen Hügel Golgota, das Kreuz, an dem er hing und starb.

Der einzige sinnvolle Ausdruck unseres Glaubens und daher das Symbol unserer Gottesverehrung ist die Lebensart unserer Mitglieder.

Wir können das nicht vergessen. Wir dürfen es niemals vergessen, denn hier hat unser Erretter, unser Erlöser, der Sohn Gottes, sich stellvertretend für jeden von uns geopfert. Aber das Bedrückende dieses dunklen Tages vor dem jüdischen Sabbat, als sein lebloser Leib vom Kreuz genommen und hastig in einem geborgten Grab bestattet wurde, raubte selbst denjenigen von seinen Jüngern die Hoffnung, die ihm am treuesten ergeben waren und am meisten Erkenntnis besaßen. Sie trauerten und begriffen nicht, was er ihnen zuvor gesagt hatte. Der Messias, an den sie geglaubt hatten, war tot. Der Herr, auf den sie all ihr Sehnen, ihren Glauben, ihr Hoffen gerichtet hatten, war fort. Er, der von immerwährendem Leben gesprochen und Lazarus vom Tod erweckt hatte, war ebensowenig dem Tod entronnen wie alle Menschen vor ihm. Vorüber war sein kurzes, schmerzenreiches Leben – das Leben des Herrn, von dem Jesaja viele Jahre zuvor geschrieben hatte, er werde „verachtet und von den Menschen gemieden" werden, „ein Mann voller Schmerzen, mit Krankheit vertraut".

Er werde „durchbohrt werden wegen unserer Verbrechen, wegen unserer Sünden zermalmt". Zu unserem Heil werde die Strafe auf ihm liegen, durch seine Wunden würden wir geheilt werden. (Siehe Jesaja 53:3,5.) Jetzt war er fort.

Wir können nur versuchen, uns vorzustellen, was die Menschen, die ihn liebten, empfinden mochten, als sie am jüdischen Sabbat, am Samstag nach unserem Kalender, viele Stunden lang über seinen Tod sannen.

Dann dämmerte der erste Tag der Woche, der Sabbat des Herrn, wie wir ihn nennen. Den Menschen, die, von Kummer niedergedrückt, zum Grab kamen, verkündete der Engel, der dort wachte: „Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten?

Er ist nicht hier, sondern er ist auferstanden." (Lukas 24:5,6.)

Es war das größte Wunder in der Geschichte der Menschheit. Vorher hatte er zu ihnen gesagt: „Ich bin die Auferstehung und das Leben." (Johannes 11:25.) Sie hatten es nicht begriffen. Nun aber wußte sie es. Er war voll Elend und Schmerz und einsam gestorben. Nun, am dritten Tag, war er mit Macht und Herrlichkeit als der Erste der Entschlafenen auferstanden und schenkte den Menschen aller Zeiten Zuversicht, denn wie in Adam alle sterben, so werden in Christus alle lebendig gemacht werden (1 Korinther 15:22).

Auf Golgota war er der sterbende Jesus. Als der lebendige Christus kam er aus dem Grab hervor. Das leere Grab wird zum Zeugnis dafür, daß er Gott ist; es läßt zuversichtlich auf ewiges Leben hoffen und gibt Antwort auf Ijobs Frage: „Wenn einer stirbt, lebt er dann wieder auf?" (Ijob 14:14.)

Wäre er nur gestorben, er wäre vielleicht vergessen worden. Bestenfalls würde man sich heute an ihn als einen der großen Lehrer erinnern, deren Lebenswerk in wenigen zusammenfassenden Zeilen in den Geschichtsbüchern erwähnt wird. So aber, als Auferstandener, wurde er zum Herrn über das Leben. Seine Jünger, von festem Glauben erfüllt, können nun mit Jesaja singen: „Man nennt ihn: Wunderbarer Ratgeber, Starker Gott, Vater in Ewigkeit, Fürst des Friedens." (Jesaja 9:5.)

Die Worte Ijobs, voll Erwartung ausgesprochen, hatten sich erfüllt: „Doch ich, ich weiß: mein Erlöser lebt, als letzter erhebt er sich über den Staub. . . . Ich werde Gott schauen.

Ihn selber werde ich dann für mich schauen; meine Augen werden ihn sehen, nicht mehr fremd. Danach sehnt sich mein Herz in meiner Brust." (Ijob 19:25,27.)

Mit gutem Grund rief Maria: „Rabbuni!", als sie den auferstandenen Herrn zum ersten Mal sah (Johannes 20:16), denn nun war er in der Tat Herr und Meister – nicht nur über das Leben, sondern auch über den Tod. Der Stachel des Todes war gebrochen, der Sieg des Grabes überwunden.

Petrus, zuvor von Angst erfüllt, wurde ein neuer Mensch. Angesichts der unbestreitbaren Wirklichkeit rief selbst der zweifelnde Thomas, von Ehrfurcht ergriffen: „Mein Herr und mein Gott!" (Johannes 20:28.) „Sei nicht ungläubig, sondern gläubig" (Johannes 20:27), waren die unvergeßlichen Worte des Herrn bei dieser wundersamen Begegnung.

Danach erschien er vielen, einmal sogar, wie Paulus berichtet, „mehr als fünfhundert Brüdern zugleich" (1 Korinther 15:6).

Und in der westlichen Hemisphäre gab es noch andere Schafe, von denen er früher gesprochen hatte. Die Menschen dort hörten eine Stimme wie vom Himmel; sie sprach zu ihnen: „Seht meinen geliebten Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe, in dem ich meinen Namen verherrlicht habe – ihn höret! . . .

Und siehe, sie sahen einen Mann aus dem Himmel herabkommen; und er war in ein weißes Gewand gekleidet; und er kam herab und stand in ihrer Mitte. . . .

Und es begab sich: Er streckte seine Hand aus und sprach zum Volk, nämlich:

Siehe, ich bin Jesus Christus, von dem die Propheten bezeugt haben, er werde in die Welt kommen. . . .

Steht auf, und kommt her zu mir." (3 Nephi 11:7-10,14.)

Das Buch Mormon schildert dann in ergreifender Weise Worte und Szenen aus dem geistlichen Dienst des auferstandenen Herrn unter den Menschen im alten Amerika.

Und schließlich haben wir noch Zeugen aus unserer Zeit, denn der Herr der ganzen Menschheit ist, wie vorausgesagt, in unserer Evangeliumszeit, in der Zeiten Fülle, wiedergekommen. In einer herrlichen Vision erschien er, der auferstandene, lebendige Herr, zusammen mit seinem Vater, dem Gott des Himmels, einem Propheten, der noch ein Junge war. Sie leiteten die Wiederherstellung der Wahrheit aus alter Zeit ein. Joseph Smith, der Prophet der Neuzeit, verkündet mit schlichten Worten:

„Und nun, nach den vielen Zeugnissen, die von ihm gegeben worden sind, ist dies, als letztes von allen, das Zeugnis, das wir geben, nämlich: Er lebt!

Denn wir haben ihn gesehen, ja, zur rechten Hand Gottes; und wir haben die Stimme Zeugnis geben hören, daß er der Einziggezeugte des Vaters ist." (LuB 76:22,23.)

Unser Erretter lebt, und daher verwenden wir nicht das Symbol seines Todes als Sinnbild unseres Glaubens. Was aber soll unser Sinnbild sein? Kein Zeichen, kein Kunstwerk, keine formale Darstellung kann angemessen ausdrücken, wie herrlich und wunderbar der lebendige Christus ist. Was für ein Sinnbild wir verwenden sollen, hat er uns mit folgenden Worten geboten: „Wenn ihr mich liebt, werdet ihr meine Gebote halten." (Johannes 14:15.)

So einfach ist es, meine Brüder und Schwestern, und so grundlegend: Das Sinnbild dafür, daß wir den lebendigen Christus verkünden, ist unser Leben. Die Art, wie wir leben, muß Ausdruck unseres Zeugnisses vom ewigen Sohn des lebendigen Gottes sein. Vergessen wir das nie. ☐

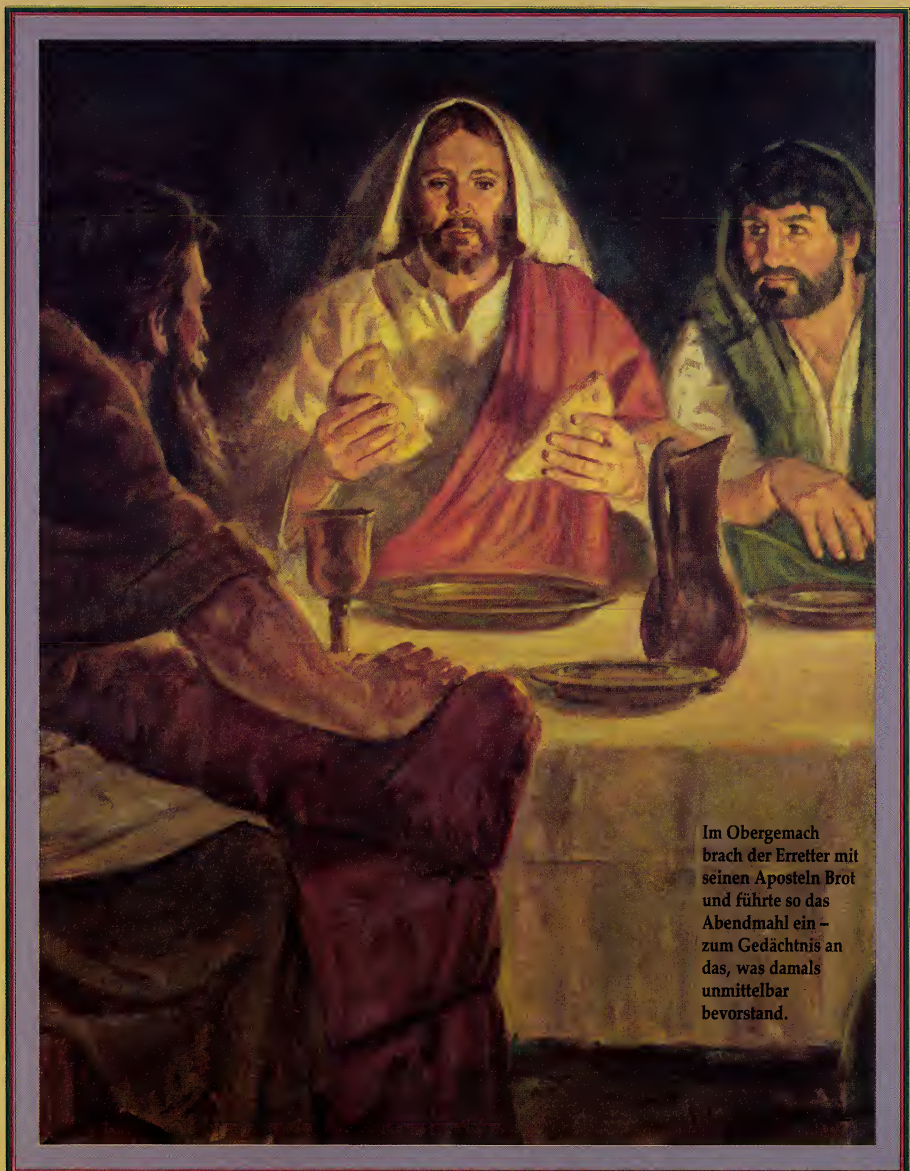
FÜR DIE HEIMLEHRER

Einige wesentliche Punkte, die Sie bei Ihrem Heimlehrgespräch hervorheben könnten:

1. Das leere Grab wurde zum Zeugnis dafür, daß Jesus Christus Gott ist; es läßt zuversichtlich auf ewiges Leben hoffen. Als Auferstandener wurde er Herr über Leben und Tod.
2. Zusätzlich zu den geschichtlichen Zeugnissen von der Auferstehung gibt es auch Zeugnisse aus unserer Zeit: die Visionen und Offenbarungen des Propheten Joseph Smith sowie das feierliche Zeugnis von Millionen, die bestätigen, daß der Herr wirklich lebt.
3. Jesus Christus steht im Mittelpunkt unseres Glaubens, und wir verehren ihn als Herrn und Erretter.

Hilfen für das Gespräch

1. Schildern Sie, was die Auferstehung Ihnen persönlich bedeutet. Fragen Sie die Familie, wie sie dazu steht.
2. Gibt es in diesem Artikel Schriftstellen oder Zitate, die die Familie vorlesen und besprechen könnte?
3. Wäre es für das Gespräch besser, wenn Sie vor dem Besuch mit dem Familienoberhaupt redeten? Möchte der Kollegiumspräsident oder der Bischof ihm etwas mitteilen lassen?



Im Obergemach brach der Erretter mit seinen Aposteln Brot und führte so das Abendmahl ein – zum Gedächtnis an das, was damals unmittelbar bevorstand.

Robert Barrett

DAS ABENDMAHL DES HERRN VERSTEHEN

Elder David B. Haight
vom Kollegium der Zwölf

In letzter Zeit habe ich viel über den Erretter und seine Sühne nachgedacht, und auch darüber, ob unsere Abendmahlsversammlung eigentlich ihren Zweck erfüllt. Wenn wir an die Versammlungen der Kirche denken, die besonders heilig sind, so ist die Abendmahlsversammlung eine der wichtigsten. Wenn ich jedoch die Abendmahlsversammlung besuche, fällt mir manches auf, was mir Sorgen macht: ein offensichtlicher Mangel an Vorbereitung und zuweilen an allgemeiner Andacht. Das ist einer besinnlichen Gottesverehrung nicht zuträglich.

Ich frage mich: Inwieweit gedenken wir, die Mitglieder der Kirche, unseres Herrn und Erretters, seines Opfers und der Tatsache, daß wir in seiner Schuld stehen? Bieten wir in unseren Gottesdiensten wirklich die Möglichkeit, in sich zu gehen, nachzudenken, andächtig zu sein, umzukehren und Vergebung zu finden?

Wenn ich an den denkwürdigen Anlaß denke, als der Erretter bei seinen Aposteln das Abendmahl einführte, ist mein Herz von Dankbarkeit erfüllt, und ich bin zutiefst bewegt. Es war wahrhaftig einer der bedeutendsten Abende der Geschichte – der Abend des Paschafests, der mit dem unbegrenzten Sühnopfer des Sohnes Gottes endete.

Es begann mit dem Paschamahl. Jesus hatte dieses Mahl in einem „großen Raum im Obergeschoß" bereitet (Lukas 22:12). Dieses Paschafest erfüllte formal die Forderung nach einem Tieropfer.

Bedeutsam ist die Tatsache, daß der Sohn Gottes seinen irdischen geistlichen Dienst mit einer heiligen Handlung, nämlich der Taufe, begann und mit einer heiligen Handlung, dem Abendmahl, beendete. Beides gab Zeugnis von seinem Tod, seinem Begräbnis und seiner Auferstehung.

Wie das Abendmahl eingeführt wurde

Den genauesten Bericht davon, wie Christus das Abendmahl eingeführt hat, liefert der Jünger Nephi:

„Und als die Jünger mit Brot und Wein gekommen waren, nahm er vom Brot und brach es und segnete es: und er gab den Jüngern und gebot ihnen zu essen.

Und als sie gegessen hatten und satt waren, gebot er ihnen, der Menge zu geben.

Und als die Menge gegessen hatte und satt war, sprach er zu den Jüngern: Siehe, einer unter euch soll ordiniert werden, und ihm will ich Macht geben, daß er Brot bricht und es segnet und es dem Volk meiner Kirche gibt, allen denen, die glauben und sich in meinem Namen taufen lassen.

Und ihr sollt immer darauf bedacht sein, dies zu tun, so wie ich es getan habe, ja, wie ich Brot gebrochen und es gesegnet und euch gegeben habe.

Und dies sollt ihr zum Gedächtnis meines Leibes tun, den ich euch gezeigt habe. Und es soll dies dem Vater ein Zeugnis sein, daß ihr immer an mich denkt. Und wenn ihr immer an mich denkt, dann wird mein Geist mit euch sein.

Und es begab sich: Als er diese Worte gesagt hatte, gebot er seinen Jüngern, vom Wein aus dem Kelch zu

nehmen und zu trinken und davon auch der Menge zu geben, daß sie davon trinke. ...

Und als die Jünger dies getan hatten, sprach Jesus zu ihnen: Gesegnet seid ihr um deswillen, was ihr getan habt, denn es ist die Erfüllung meines Gebotes, und es bezeugt dem Vater, daß ihr willens seid, das zu tun, was ich euch geboten habe.

Und das sollt ihr immer für diejenigen tun, die umkehren und sich in meinem Namen taufen lassen; und ihr sollt es zum Gedächtnis meines Blutes tun, das ich für euch vergossen habe, damit ihr dem Vater bezeugt, daß ihr wahrhaftig immer an mich denkt. Und wenn ihr wahrhaftig immer an mich denkt, dann wird mein Geist mit euch sein.

Und ich gebe euch das Gebot, daß ihr dies tun sollt. Und wenn ihr dies immer tut, seid ihr gesegnet, denn ihr seid auf meinem Felsen gebaut.

Wenn aber jemand unter euch mehr oder weniger tut als dies, so ist er nicht auf meinem Felsen gebaut, sondern auf sandigem Grund; und wenn der Regen fällt und die Fluten kommen und die Winde blasen und an ihn stoßen, so wird er fallen, und die Pforten der Hölle sind schon offen, ihn zu empfangen." (3 Nephi 18:3-8,9-13.)

Das Abendmahl – einige wesentliche Punkte

Dem Bericht im Buch Mormon und den Zeugnissen im Neuen Testament entnehmen wir einige wichtige Erkenntnisse bezüglich des Abendmahls:

1. Jesus hat sich – seinen Leib und sein Blut – als Lösegeld für unsere Sünden dargebracht. Er hat sein Leben geopfert, damit wir neues Leben haben können.

2. Wir essen zum Gedächtnis seines Leibes. Wir denken dabei an das Paschafest, an die Einsetzung des Abendmahls, an Getsemani, an Golgota und an die Auferstehung.

3. Sein Blut steht für ein neues Testament – einen neuen Bund mit Israel. Wir trinken zur Erinnerung an sein Leiden, das so qualvoll war, daß er sagte: Es „ließ selbst mich, Gott, den Größten von allen, der Schmerzen wegen zittern, aus jeder Pore bluten und an Leib und Geist leiden – und ich wollte den bitteren Kelch nicht trinken müssen, sondern zurückschrecken –,

doch Ehre sei dem Vater: ich trank davon und führte das, was ich für die Menschenkinder vorhatte, bis zum Ende aus." (LuB 19:18,19.)

4. Wenn wir gehorsam sind und immer an ihn denken, sind wir auf den Fels seines Evangeliums gebaut. Wir werden gesegnet, wenn wir nach seinen Geboten leben. Wir müssen würdig sein, wenn wir von diesen Symbolen nehmen. Um den Heiligen Geist zu empfangen, muß man würdig sein, am Abendmahl teilzunehmen. Moroni hat uns ermahnt: „Seht zu, daß ihr nicht unwürdig vom Sakrament Christi nehmt." (Mormon 9:29.)

Jesus hat die Nephiten angewiesen: „Ihr sollt nicht zulassen, daß irgend jemand von meinem Fleisch und Blut wissentlich unwürdig nimmt, wenn ihr es austeilt;

denn wer von meinem Fleisch und Blut unwürdig ißt und trinkt, der ißt und trinkt Verdammnis für seine Seele; darum, wenn ihr wißt, daß ein Mensch nicht würdig ist, von meinem Fleisch und Blut zu essen und zu trinken, so sollt ihr es ihm verbieten." (3 Nephi 18:28,29.)

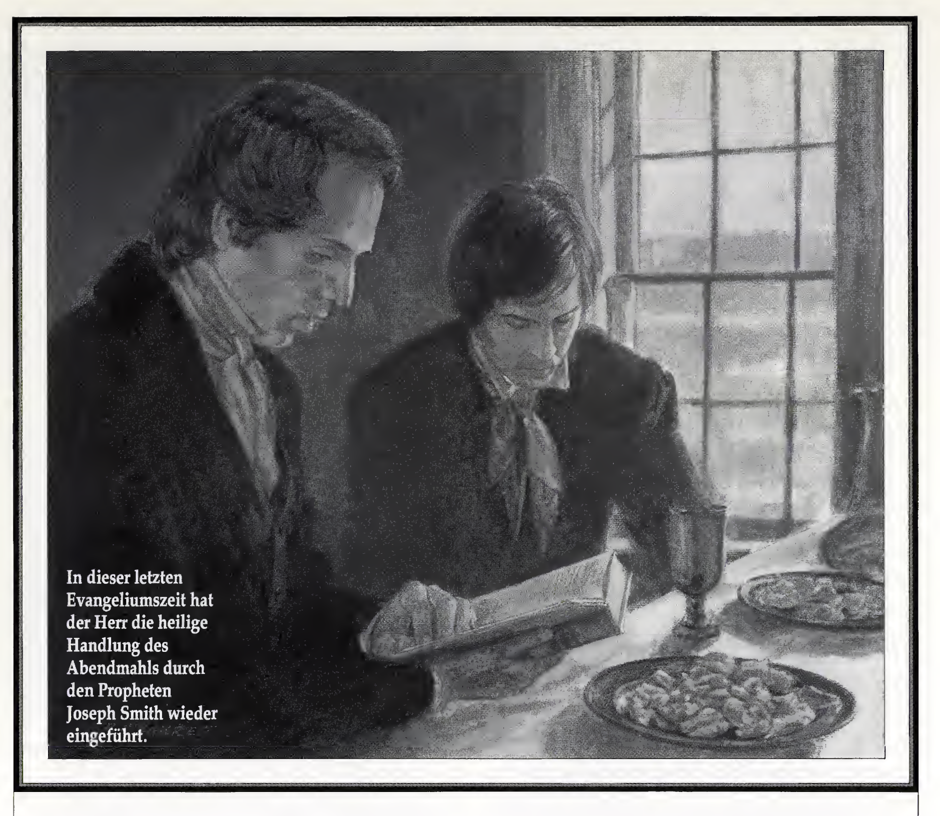
Würdig sein – was verstehen wir darunter? Es bezieht sich auf alles, was im Tempelinterview gefragt wird, aber von den Jüngern Christi wird mehr erwartet, als nicht zu sündigen. Unter den Jüngern Christi muß auch Einigkeit herrschen, besonders in der Familie.

Würdig zu sein bedeutet, daß man einander vergibt, daß man nicht nachtragend ist und im Herzen weder Haß noch Feindseligkeit hegt. Nach dem Evangelium Christi zu leben, bedeutet, daß man allen Menschen mit Nächstenliebe begegnet. Wenn ein Mitglied feindselige Gefühle hegt, muß es sich um Versöhnung bemühen, bevor es am Abendmahl teilnimmt.

5. Jesus hat verheißen, daß er erst wieder von den Abendmahlssymbolen nehmen wird, wenn er gemeinsam mit uns im Reich seines Vaters ißt und trinkt (siehe Matthäus 26:29). Wir sind insofern gesegnet, als der Herr uns in neuzeitlicher Offenbarung gesagt hat, daß er in der Endzeit, vor seiner Wiederkehr in Herrlichkeit, in einer großen feierlichen Versammlung von der Frucht des Weinstocks trinken wird. Er wird sich mit Moroni, Elias, Johannes dem Täufer, Elija, Josef von Ägypten, Jakob, Isaak, Abraham, Michael (Adam), mit Petrus, Jakobus und Johannes und, wie Jesus hinzufügt, „auch mit allen denen versammeln, die mir mein Vater von der Welt gegeben hat" – das heißt: mit *allen* rechtschaffenen Heiligen aus allen Evangeliumszeiten. (Siehe LuB 27:5-14, besonders Vers 14.)

Das Abendmahl in den Letzten Tagen

In dieser letzten Evangeliumszeit hat der Herr die heilige Handlung des Abendmahls durch den Propheten Joseph Smith wieder eingeführt. Als die Kir-


In dieser letzten Evangeliumszeit hat der Herr die heilige Handlung des Abendmahls durch den Propheten Joseph Smith wieder eingeführt.

che am Dienstag, den 6. April 1830 wiederhergestellt wurde, sagte der Herr:

„Es ist ratsam, daß die Gemeinde sich oft versammelt, um zum Gedächtnis des Herrn Jesus vom Brot und Wein zu nehmen." (LuB 20:75.)

Darauf folgen Anweisungen bezüglich der Gebete, die die Priester beim Abendmahl sprechen.

Am Tag dieses heiligen Ereignisses schrieb der Prophet Joseph Smith:

„Dann nahmen wir Brot, segneten es und brachen es mit ihnen; auch Wein, segneten ihn und tranken ihn mit ihnen. Dann legten wir jedem anwesenden Mitglied der Kirche die Hände auf, damit sie den Heiligen Geist empfängen und als Mitglieder der Kirche bestätigt würden." (*History of the Church*, 1:78.)

Wir wissen nicht, wie oft das Abendmahl in den ersten Monaten der Geschichte der Kirche gesegnet und ausgeteilt wurde. Es ist bekannt, daß man anläßlich von Konferenzen das Abendmahl hielt. Erst sechzehn Monate nach der Gründung der Kirche gebot der Herr, daß das Abendmahl jeden Sonntag gesegnet und ausgeteilt werden soll:

„Aber denke daran: An diesem Tag, am Tag des Herrn, sollst du dem Allerhöchsten deine Gaben und deine heiligen Handlungen darbringen und deinen Brüdern sowie vor dem Herrn deine Sünden bekennen." (LuB 59:12.)

In den einhundertfünfzig Jahren seit der Wiederherstellung der Kirche hat der Herr beziehungsweise haben seine Knechte uns eine Reihe von inspirierten Anweisungen bezüglich des Abendmahls gegeben, die deutlich machen, wie heilig und bedeutsam diese Handlung ist.

Warum wir Wasser verwenden. Die bedeutendste Änderung wurde im August 1830 durch Offenbarung angeordnet. Der Herr offenbarte dem Propheten

Joseph Smith: „Es kommt nicht darauf an, was ihr eßt und was ihr trinkt, wenn ihr vom Abendmahl nehmt, sofern ihr es tut, das Auge nur auf meine Herrlichkeit gerichtet und – vor dem Vater – meines Leibes gedenkt, der für euch niedergelegt wurde, sowie meines Blutes, das für die Vergebung eurer Sünden vergossen wurde.

Darum gebe ich euch das Gebot, von euren Feinden weder Wein noch starkes Getränk zu kaufen;

darum sollt ihr von keinem Wein trinken, außer er sei von euch neu bereitet, ja, in diesem meines Vaters Reich, das auf Erden aufgerichtet werden soll." (LuB 27:2-4.)

Das Abendmahl wurde eingestellt. Die Erste Präsidentschaft betrachtete das Abendmahl als eine so heilige Handlung, daß es den Heiligen während der Reform der Kirche (1856/57) einige Monate lang vorenthalten wurde, „um ihnen Raum und Zeit zur Umkehr, Wiedergutmachung und, wenn sie dazu bereit sind, zur Erneuerung ihrer Bündnisse zu geben" (*Journal History of the Church of Jesus Christ of Latter-day Saints*, 26. Januar 1857, Seite 2).

Kinder sollen am Abendmahl teilnehmen. Am 11. Juli 1877 veröffentlichte die Erste Präsidentschaft eines der wichtigsten Dokumente in der Geschichte unserer Kirche, um Ordnung in das Priestertum zu bringen. In diesem historischen Brief, der etwa einen Monat vor dem Tod Brigham Youngs veröffentlicht wurde, schrieb die Erste Präsidentschaft, daß Kinder in der Sonntagsschule das Abendmahl bekommen sollten, damit sie „darin unterwiesen werden könnten, welch großer Wert dem Abendmahl zukommt und was es bedeutet". Die Erste Präsidentschaft stellte fest, daß „der Tag des Herrn von der heranwachsenden Generation weit mehr beachtet würde, wenn dies in allen unseren Siedlungen üblich wäre" (James R. Clark, *Messages of the First Presidency of the Church of Jesus Christ of Latter-day Saints*, 6 Bände, 2:289). Das Abendmahl gehörte dann auch wirklich zum Eröffnungsteil der Sonntagsschule. Heute bekommen Kinder das Abendmahl in der wöchentlichen Abendmahlsversammlung. Diese Regelung hat sich für viele als Segen erwiesen.

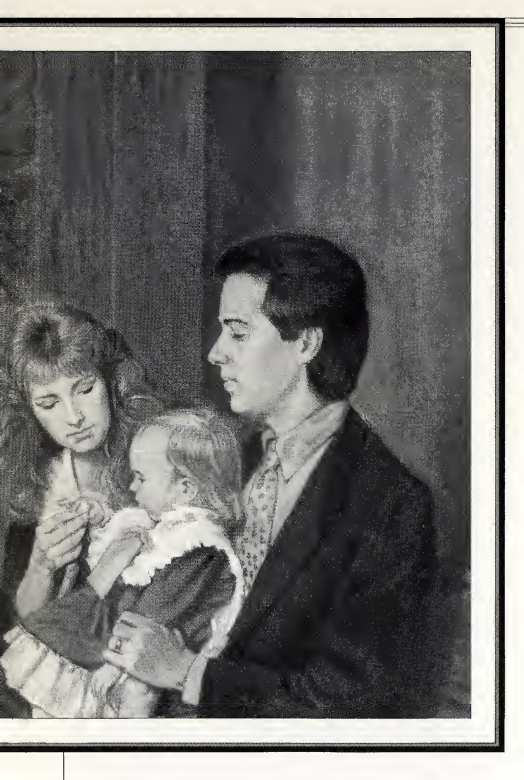
Keine Predigten beim Abendmahl. In den frühen Tagen der Kirche war es üblich, daß die örtlichen Führer der Kirche während des Abendmahls predigten. Diese Gepflogenheit hörte einige Zeit nach Präsident Brigham Youngs Amtszeit auf.

Beim Abendmahl keine Musik. Im neunzehnten Jahrhundert war es üblich, während des Abendmahls Musik zu spielen. Noch am 2. Mai 1946 gab die Erste Präsidentschaft eine Stellungnahme heraus, worin es hieß: „Idealerweise herrscht absolute Stille, während das Abendmahl ausgeteilt wird. Solo-, Duett- und Chorgesang oder Instrumentalmusik während dieser heiligen Handlung betrachten wir mit Mißfallen." (Improvement Era, Juni 1946, Seite 384.)


„Der Herr segne uns alle, damit wir des Erretters gedenken und gemeinsam dazu beitragen, daß unsere Abendmahlsversammlungen von Ehrfurcht, Andacht und Gottesverehrung getragen sind."

Keine formalen Vorschriften. Seit der Amtszeit von Präsident Heber J. Grant warnt die Erste Präsidentschaft im Handbuch „Allgemeine Anweisungen" davor, auf einer bestimmten äußeren Form oder auf Einheitlichkeit zu bestehen. Gemeint ist beispielsweise die Kleidung der Träger des Aaronischen Priestertums, die das Abendmahl austeilen. Die jungen Männer sollen ordentlich und sauber wirken, aber es wird nicht verlangt, daß sie sich alle gleich kleiden. Ferner bezieht es sich auf bestimmte Praktiken, etwa daß die jungen Männer einen Arm hinter dem Rücken halten oder beim Gebet mit verschränkten Armen dastehen oder daß die Priester beim Segnen des Abendmahls den Arm im rechten Winkel heben.

Alle diese Weisungen sind dazu da, den Heiligen



Wir essen zum Gedächtnis seines Leibes. Wir denken dabei an das Paschafest, an die Einsetzung des Abendmahls, an Getsemani, an Golgota und an die Auferstehung.

zu helfen, damit sie beim Abendmahl ihre Geistigkeit erneuern, andachtsvoll in sich gehen und Gott verehren können, wenn sie von den heiligen Symbolen nehmen.

Wie Sie vom Geist geführt werden

Weitere inspirierte Anweisungen sind im Hinblick auf die Versammlung selbst gegeben worden. Am 17. Dezember 1970, während der Amtszeit von Präsident Joseph Fielding Smith, wurde ein Schreiben mit der Aufforderung herausgegeben, daß die Abendmahlsversammlung anderthalb Stunden dauern soll. Seither ist die Versammlungszeit gekürzt worden. Der damals gegebene Rat bezüglich des erwünschten geistigen Niveaus unserer Abendmahlsversammlungen ist aber immer noch von Interesse:

„Es geht nicht nur darum, eine Versammlung von der vorgeschriebenen Länge abzuhalten, sondern jede Versammlung soll so geplant werden, daß die Mitglieder der Kirche geistig aufgerichtet und in gesunder Lehre unterwiesen werden, wie sie es in dieser schwierigen Zeit brauchen. In diesem Sinne sollen die Redner angehalten werden, von glaubensstärkenden Erlebnissen zu berichten, Zeugnis zu geben, Punkte der Lehre zu erläutern und im Geist der Liebe und Brüderlichkeit zu reden. Zugleich ist von Reiseberichten, Streitreden, Kritik und Abhandlungen über umstrittene Themen abzuraten, die nicht unmittelbar mit den errettenden Evangeliumsprinzipien zu tun haben. Planen Sie in die Abendmahlsversammlung auch Darbietungen des Gemeindechors und musikalisch talentierter Mitglieder ein, um die Versammlungen abwechslungsreich und interessant zu gestalten."

Ich glaube, daß wir die Grundprinzipien häufig betonen müssen, damit wir den Sinn und Zweck und die Grundlage unseres Glaubens niemals aus den Augen verlieren. Zu Beginn der Geschichte der Kirche hat der Herr im Zusammenhang mit unseren

Versammlungen das folgende bedeutende Prinzip offenbart:

„Aber ungeachtet dessen, was geschrieben steht, ist es den Ältesten meiner Kirche von Anfang an immer gegeben gewesen – und es wird immer so sein –, daß sie alle Versammlungen so leiten, *wie sie vom Heiligen Geist angewiesen und geführt werden.*" (LuB 46:2.)

Wir fordern die örtlichen Führer der Kirche auf: Lassen Sie sich bei der Abendmahlsversammlung vom Heiligen Geist führen. Geistigkeit in der Abendmahlsversammlung ist ein Thema, das von der Pfahlpräsidentschaft und der Bischofschaft ständig betont werden soll. Unsere Mitglieder müssen daran erinnert werden, daß eine Atmosphäre der Gottesverehrung herrschen soll. Es ist für Mitglieder und Missionare gleichermaßen beschämend, wenn sie Außenstehende zu Versammlungen mitbringen, und es herrscht keine Andacht.

Die Planung der Abendmahlsversammlung gehört zu den wichtigsten Aufgaben des Bischofs. Jede Versammlung soll von der gesamten Bischofschaft gebeterfüllt geplant werden. Die Brüder sollen sich fragen: „Was brauchen unsere Mitglieder? Müssen wir auf Probleme der Jugendlichen eingehen? Wer kann über das gegebene Thema am besten reden? Wer soll die Gebete sprechen?"

Die Mitglieder müssen begreifen, was der Herr in bezug auf Würdigkeit erwartet. Würdigkeit schließt Vergebung und Nächstenliebe ein.

Wir fordern die örtlichen Führer der Kirche auf: Lassen Sie sich bei der Abendmahlsversammlung vom Heiligen Geist führen.

Im Glauben gestärkt

Das Hauptziel, das die Bischofschaft in der Abendmahlsversammlung anstrebt, besteht darin, daß die Heiligen erbaut und im Glauben gestärkt werden. Durch gebeterfüllte Planung und Vorbereitung wird erreicht, daß in der Abendmahlsversammlung der Heilige Geist zu spüren ist.

Vor ein paar Jahren habe ich auf der Generalkonferenz über dieses Thema gesprochen (siehe Generalkonferenz, April 1983). Ich erinnerte mich damals meiner Jugend und daß mir durch das Beispiel der Bischofschaft und der älteren Priester bewußt wurde, wie heilig das Abendmahl ist. Ich frage mich, ob unserer Jugend heute da nicht etwas fehlt.

Wir unternehmen seit einiger Zeit große Anstrengungen, „alle einzuladen, zu Christus zu kommen" (LuB 20:59). Wenn wir – Mitglieder der Kirche in unterschiedlichsten Lebensumständen – uns zu dieser einen Versammlung zusammenfinden, sollen wir den Geist und Liebe und Vergebung spüren. Es sollte für alle von uns eine Zeit gebeterfüllter Einkehr und Danksagung sein.

Moroni berichtet von solchen Versammlungen: Sie „wurden von der Kirche so, wie der Geist auf sie einwirkte, und durch die Macht des Heiligen Geistes geleitet; denn wie die Macht des Heiligen Geistes sie leitete, sei es zu predigen oder zu ermahnen oder zu beten oder zu flehen oder zu singen, so geschah es" (Moroni 6:9).

Das ist der Geist, der unsere Gottesverehrung und unsere Abendmahlsversammlung kennzeichnen soll.

Nach einer solchen geistigen Versammlung sagte eine Schwester zu mir: „Ich weiß gar nicht mehr, was alles gesagt wurde – aber ich weiß noch, was wir beim Schlußlied und beim Gebet verspürt haben."

Der Herr segne uns alle, damit wir des Erretters und seines Sühnopfers gedenken und gemeinsam dazu beitragen, daß unsere Abendmahlsversammlungen von Ehrfurcht, Andacht und Gottesverehrung getragen sind. ☐

ICH HABE EINE FRAGE

Fragen zum Evangelium, die von allgemeinem Interesse sind.

Die Antworten sind als Anleitung, nicht aber als offizielle Aussage seitens der Kirche zu betrachten.

Was gehört alles zum Fasten? Ich habe gehört, daß Fasten mehr bedeutet, als nicht zu essen.



J. Roger Fluhman, Zweitsekretär des Rates der Zwölf

Sie haben richtig gehört. Fasten bedeutet tatsächlich mehr, als nicht zu essen. Man bedenke folgendes:

1. Wir fasten, um mehr über den Herrn zu erfahren und um ihn zu verehren.
2. Wir fasten, um mehr Geistigkeit und Glauben an den Herrn Jesus Christus zu erlangen.
3. Wir fasten, um ein Zeugnis vom Evangelium zu erlangen und um dieses Zeugnis zu stärken.
4. Wir fasten, um die Stimme des Geistes zu hören und um Inspiration zu empfangen.
5. Wir fasten, damit wir den Plan der Errettung besser verstehen und damit uns bewußt wird, wie sehr wir vom Herrn abhängig sind.
6. Wir fasten für Menschen, die krank sind und einen besonderen Segen brauchen.
7. Wir fasten, um mit dem Fastopfer den Armen zu helfen.

Es gibt auch andere Gründe, weshalb wir fasten. Ich habe einige erwähnt, die mir wichtig erscheinen.

Das Gesetz des Fastens wird in Jesaja 58:3-12 erklärt. Hier werden viele Gründe genannt, weshalb man fasten kann, beispielsweise, um „die Fesseln des Unrechts zu lösen, die Stricke des Jochs zu entfernen, die Versklavten freizulassen, . . . an die Hungrigen dein Brot auszuteilen" (Vers 6,7) – und auch Segnungen, die man empfängt, wenn man fastet: „Wenn du dann rufst, wird der Herr dir Antwort geben, und wenn du um Hilfe schreist, wird er sagen: Hier bin ich." (Vers 9.) Diese Verse haben mich zutiefst beeindruckt. Sie helfen mir verstehen, wie ich fasten soll und was für Segnungen daraus entspringen.

Fasten und Beten gehen Hand in Hand. In den heiligen Schriften wird oft beides in einem Atemzug genannt. Alma erklärte dem Volk, warum er wußte, daß das, was er sagte, wahr sei. Er sagte: „Siehe, ich habe viele Tage gefastet und gebetet, um dies selbst wissen zu können." (Alma 5:46.) Fasten muß immer von Beten begleitet sein.

Denken wir auch daran, daß wir nicht in heuchlerischer Weise, mit „finsterem Gesicht", fasten sollen, um auf andere Eindruck zu machen (Siehe Matthäus 6:16-18 und 3 Nephi 13:16-18). Auch fasten wir nicht, wenn wir krank sind oder wenn gesundheitliche Gründe dagegensprechen.

Ich weiß nicht alles über das Fasten. Ich kann auch schwer in Worte fassen und begründen, was beim Fasten geschieht. Was man dabei empfindet, ist aber heilig und machtvoll; es inspiriert, erbaut und macht stark. Fasten ist für mich mit tiefen Empfindungen verbunden.

Unser Sohn Spencer bemüht sich seit seiner Taufe vor zwei Jahren zu fasten. Er ist noch sehr jung, und wir machen ihm in dieser Hinsicht keine Vorschriften. Er fastet nicht unbedingt so lange wie wir, die Eltern, es manchmal am Sonntag tun. Aber vor einiger Zeit flüsterte er mir in der Fast- und Zeugnisversammlung zu: „Ich glaube, ich gebe Zeugnis." Ich lächelte und nickte. Sein aufrichtiges Zeugnis ging mir zu Herzen. Offensichtlich spürte er etwas in sich wirken, weil er fastete.

So können auch wir etwas Besonderes empfinden, wenn wir mit der rechten Absicht fasten und wenn das Beten die Grundlage unseres Fastens ist. □

Was soll ich tun, wenn ich weiß, daß jemand, der das Abendmahl segnet, unwürdig ist? Ist das Abendmahl dann ungültig?



Rex W. Allred,
ehemaliger Führungssekretär des MP-Komitees der Kirche.

Das Abendmahl ist eine der heiligsten Handlungen der Kirche. Wir genießen den Vorzug, so gut wie jede Woche das Abendmahl nehmen und dabei unser Taufbündnis mit dem Herrn erneuern zu können.

Wenn jemand weiß, daß ein Träger des Aaronischen Priestertums oder womöglich ein Ältester unwürdig das Abendmahl segnet, soll er es, ohne Aufsehen zu erregen, dem Bischof mitteilen und alles Weitere ihm überlassen. Der Bischof ist als einziger beauftragt, zu beurteilen, ob ein Priestertumsträger würdig ist und die Erlaubnis erhalten kann, beim Abendmahl mitzuwirken.

Andere Vorgangsweisen – etwa, daß man sich weigert, das Abendmahl zu nehmen, sich bei anderen über die Unwürdigkeit des Betreffenden beklagt oder den Beschuldigten persönlich zur Rede stellt – haben nur nachteilige Folgen und helfen niemandem. So etwas ist äußerst heikel und erfordert Feingefühl und Diskretion. Die Verantwortung, Maßnahmen zu ergreifen, liegt beim Bischof.

Das Abendmahl ist eine der heiligsten Handlungen in der Kirche. Es muß mit Ehrfurcht und Würde vorbereitet, gesegnet und ausgeteilt werden. Kein Priestertumsträger mit einem schwerwiegenden, ungelösten sittlichen Problem darf beim Abendmahl mitwirken.

Grundsätzlich muß man zwar würdig sein, um beim Abendmahl mitzuwirken; dennoch wird nicht erwartet, daß ein Priestertumsträger vollkommen ist, bevor er heilige Handlungen vollziehen oder in einer Berufung wirken darf. Der Herr gestattet den Priestertumsträgern, seine Arbeit zu tun, auch wenn sie in vielen Bereichen nicht vollkommen sind. Die Kirche ist eine Schule für alle, die so werden wollen wie der Herr, und nicht ein Ruheplatz für solche, die es schon geschafft haben.

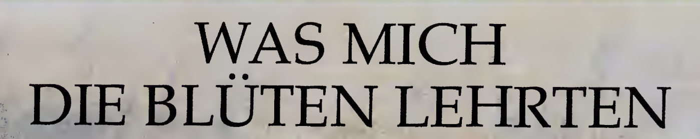
Eine heilige Handlung des Priestertums ist gültig, wenn sie von einem ermächtigten Priestertumsträger in der vorgeschriebenen Weise vollzogen wird. Die örtlichen Führer tun zwar alles in ihrer Macht Stehende, um zu gewährleisten, daß nur würdige Brüder beim Abendmahl mitwirken; ist aber dennoch jemand daran beteiligt, der zum gegebenen Zeitpunkt unwürdig ist, so verliert das Abendmahl deshalb nicht seine Gültigkeit. Berührt wird die Heiligkeit, nicht aber die Gültigkeit der Handlung. Wenn derjenige, der das Abendmahl nimmt, würdig ist, empfängt er alle Segnungen und Vorteile, die er auch sonst empfangen würde.

Wenn wir das Abendmahl würdig vorbereiten, segnen, austeilen und davon nehmen, empfangen wir allwöchentlich Segen. Es ist für Mitglieder jeden Alters ein großer Vorzug, an dieser heiligen Handlung, die zum wiederhergestellten Evangelium Jesu Christi gehört, teilnehmen zu können. □

Denn sooft ihr von diesem Brot eßt und aus dem Kelch trinkt, verkündet ihr den Tod des Herrn, bis er kommt. Wer also unwürdig von dem Brot ißt und aus dem Kelch des Herrn trinkt, macht sich schuldig am Leib und am Blut des Herrn. Jeder soll sich selbst prüfen; erst dann soll er von dem Brot essen und aus dem Kelch trinken. Denn wer davon ißt und trinkt, ohne zu bedenken, daß es der Leib des Herrn ist, der zieht sich das Gericht zu, indem er ißt und trinkt.

(1 Korinther 11:26-29.)

Larry Winborg



WAS MICH DIE BLÜTEN LEHRTEN

Ann Laemmlen

Nicht weit vor den Toren der Jerusalemer Altstadt liegt, abgeschirmt vom lauten Treiben der Umgebung, ein herrlicher Garten. Innerhalb seiner Mauern fühlt man sich wie an einem heiligen Ort. Wenn man ihn betritt, fällt der Blick auf ein Grab – ein leeres Grab. [illegible] dieses Grabes kommt der Besucher dort[illegible] res Grab als Zeugnis für die Vollkomme[illegible]

Jede Blüte war wie ein kleines Gesicht: voll Unschuld, aufmunternd und fröhlich.

allumfassenden Planes. Als ich in Jerusalem wohnte und dort studierte, ging ich häufig dorthin. Eines Tages war ich wieder auf stillen Wegen durch den Garten zu der Bank spaziert, wo ich am liebsten saß. Unter dem Schatten hoher Bäume und hinter blühenden Sträuchern fühlte ich mich allein. Ich lauschte dem Vogelgezwitscher und dachte daran, was sich vor langer Zeit in jener Gegend zugetragen hatte.

Ich schlug die Schrift auf, mein Blick konzentrierte sich auf das geschriebene Wort, und die Welt rings um mich trat zurück. Eigentlich mußte ich die Worte nicht erst lesen, denn während der Studienmonate in Israel hatten sie sich mir eingeprägt: „Sie nahmen den Leichnahm Jesu und umwickelten ihn mit Leinenbinden, zusammen mit den wohlriechenden Salben, wie es beim jüdischen Begräbnis Sitte ist. An dem Ort, wo man ihn gekreuzigt hatte, war ein Garten, und in dem Garten war ein neues Grab, in dem noch niemand bestattet worden war. ... Weil das Grab in der Nähe lag, setzten sie Jesus dort bei." (Johannes 19:40-42.)

Während ich las, entstanden in meiner Phantasie Bilder – Bilder, die zum Leben erwachten und sich vor mir bewegten.

Vor Sonnenuntergang trugen Josef und Nikodemus hastig den leblosen Leib Christi zum Grab, wo er einbalsamiert werden sollte. Es folgten ihnen weinende Frauen, Anhängerinnen der Lehre Jesu, und sie sahen aus einigem Abstand zu, wie die Männer ihren Herrn mit Kräutern in reine Leintücher hüllten und ihn dann auf die Steinbank im frisch herausgehauenen Grab legten. Der Himmel verdunkelte sich. Die Männer beendeten ihre Arbeit, rollten unter Anstrengung den großen Stein an seine Stelle und versiegelten das Grab.

Unbewußt hob sich mein Blick vom Buch, aber die Bilder blieben. ... Die Zeit verstrich. Das Grab war nun leer, der Stein weggerollt.

Langsam begannen die Bilder zu schwinden. Die Steinbank unter mir war hart. Ich hörte die Vögel in den Bäumen über mir. Als die letzte Szene vor meinen Augen schwand, fiel mein Blick auf den blühenden Strauch vor mir.

Ich starrte auf den Strauch, wie gebannt von der Schönheit jeder einzelnen Blüte: samtiges Dunkelgelb, umringt von einem Kranz reinweißer Blätter. Jede Blüte ein kleines Gesicht: voll Unschuld, aufmunternd und fröhlich. Ich war wie gefangen von ihrer Schönheit und ihrer Botschaft. Mir kam eine Schriftstelle in den Sinn: „Und siehe, alles hat sein Gleiches, und alles ist von mir erschaffen und gemacht worden, daß es von mir Zeugnis gebe ..." (Mose 6:63.)

Mir wurde bewußt, daß *alles und jedes* von der Göttlichkeit Jesu Christi Zeugnis gibt! Jede Blüte bezeugte: Er lebt! Jede Blüte war wie ein dunkelgelber Blick, allein auf seine Herrlichkeit gerichtet. Seine geliebten, schönen Geschöpfe sind außerstande, an seinem Licht und an seiner Wahrhaftigkeit zu zweifeln, denn alles ist von ihm geschaffen worden und gibt von ihm Zeugnis. Wieviel Liebe und Beistand Christus gefühlt haben muß, wenn er auf einen blühenden Strauch blickte, wenn er sah, wie jede Blüte ihn pries! Als der Pöbel ihn verspottete und verhöhnte, als alle Welt sich gegen ihn zu wenden schien, ihn verwarf, ja, haßte – welch großen Trost müssen seine schlichten Geschöpfe, muß ihr unerschütterliches Zeugnis ihm gespendet haben!

Als ich in Israel lebte, dachte ich oft an die großen Ereignisse, wovon die Schrift erzählt. Viele Schauplätze bedeutender Ereignisse – ein hoher Gipfel, ein heiliger Wald, ein Garten – liegen inmitten der Schönheit seiner Schöpfung.

Das Beispiel des blühenden Strauches hat mich etwas Einfaches, jedoch Wichtiges gelehrt. Ich denke oft darüber nach, was für eine Aufgabe mir, einem der Geschöpfe Gottes, zufällt. Würde Christus Liebe und Beistand spüren, wenn er mir in die Augen blickte? Ist mein Blick nur auf seine Herrlichkeit gerichtet? Spiegelt mein Gesichtsausdruck seine Liebe wider? Gibt das, was ich tue, machtvoll und sicher Zeugnis davon, daß er lebt? □



DER UNBEQUEME MESSIAS

Jeffrey R. Holland
Präsident der Brigham-Young-Universität



Wenn wir uns entschließen, Jesus Christus nachzufolgen, nehmen wir bestimmte Aufgaben auf uns. So wie seinerzeit im Leben des Erretters bekämpft der Satan auch in unserem Leben alle Disziplin, indem er uns in Versuchung führt, einen leichteren Weg zu gehen, ein „bequemes Christentum" zu praktizieren. Jesus hat dieser Versuchung standgehalten, und auch wir müssen ihr standhalten. Er hatte ein sehr unbequemes Leben. Ich glaube, das Leben ist auch für uns nicht immer bequem, wenn wir seinen Namen auf uns nehmen.

Die am leichtesten erkennbare Art des Bösen ist die offene Rebellion gegen den Himmel – so, wie der Satan vor der Erschaffung der Welt rebelliert hat: bewußte Gegnerschaft gegenüber Gott. Seit den Tagen Kains bis zu den heutigen innerstaatlichen und internationalen Feindseligkeiten versucht der Satan, die Kinder der Verheißung dazu zu verleiten, daß sie das Evangelium und dessen Lehren gewaltsam und in destruktiver Weise verwerfen – mit einer sündhaften Härte und Gefühllosigkeit, wie die Welt sie nur zu gut kennt.

Aber der Satan hat auch eine andere, subtilere Strategie, nicht so gewaltsam, so aggressiv und, wie es auf den ersten Blick erscheint, nicht von solcher Bösartigkeit. Aber genau da liegt der Haken, denn diese andere Methode ist viel tückischer. Es ist die sanfte Verlockung des Bequemen. Sie fordert jeden, der gern Christ wäre, auf: Genieße die Versuchung des bequemen, leichten Lebens.

Als Jesus „vierzig Tage und Nächte gefastet hatte, bekam er Hunger.

Da trat der Versucher an ihn heran und sagte: Wenn du Gottes Sohn bist, so befiehl, daß aus diesen Steinen Brot wird.

Er aber antwortete: In der Schrift heißt es: Der Mensch lebt nicht nur von Brot, sondern von jedem Wort, das aus Gottes Mund kommt.

Darauf nahm ihn der Teufel mit sich in die Heilige Stadt, stellte ihn oben auf den Tempel

und sagte zu ihm: Wenn du Gottes Sohn bist, so stürz dich hinab; denn es heißt in der Schrift: Seinen Engeln befiehlt er, dich auf ihren Händen zu tragen, damit dein Fuß nicht an einen Stein stößt.

Jesus antwortete ihm: In der Schrift heißt es auch: Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht auf die Probe stellen.

Wieder nahm ihn der Teufel mit sich und führte ihn auf einen sehr hohen Berg; er zeigte ihm alle Reiche der Welt mit ihrer Pracht und sagte zu ihm: Das alles will ich dir geben, wenn du dich vor mir niederwirfst und mich anbetest.

Da sagte Jesus zu ihm: Weg mit dir, Satan! Denn in der Schrift steht: Vor dem Herrn, deinem Gott, sollst du dich niederwerfen und ihm allein dienen.

Darauf ließ der Teufel von ihm ab, und es kamen Engel und dienten ihm." (Matthäus 4:3-11.)

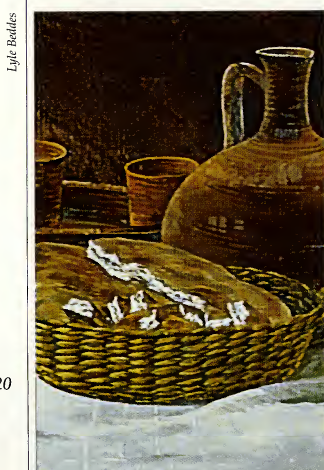
Ich glaube, daß uns – auch den Heiligen der Letzten Tage – Tag für Tag, Stunde für Stunde gedankliche Versuchungen geschickt werden. Da diese Art von Verlockung weit subtiler ist, als die offensichtlichen Versuchungen, möchte ich einige Worte darüber verlieren.

„Wenn du Gottes Sohn bist, so befiehl, daß aus diesen Steinen Brot wird."

Was immer auch sonst der Satan unternimmt – eines tut er sicher: Er nutzt unsere Triebe aus. Es ist viel leichter für ihn, sich unsere natürlichen Bedürfnisse zunutze zu machen, als künstliche zu schaffen. Jesus verspürte verständlicherweise echten Hunger nach Nahrung, einer Notwendigkeit des irdischen Lebens. Er hatte vierzig Tage und Nächte gefastet – warum sollte er nun nicht essen? Er dürfte bereit gewesen sein, sein Fasten zu beenden, oder hätte es zumindest bald beenden müssen. Warum also nicht einfach Steine in Brot verwandeln und essen?

Die Versuchung zielt aber nicht auf das Essen ab. Er hat ja früher schon gegessen, wird auch bald wieder essen, ja, er wird zeitlebens essen müssen. Die Versuchung zielt darauf ab, es auf eine bestimmte Weise zu tun – auf die leichte Weise, durch Machtmißbrauch und ohne auf den rechten Zeitpunkt und die rechte

„Wenn du Gottes Sohn bist, so befiehl, daß aus diesen Steinen Brot wird.“



Lyle Beddes

„Wenn du Gottes Sohn bist, so stürz dich hinab; . . . Seinen Engeln befiehlt er, dich auf ihren Händen zu tragen . . .“

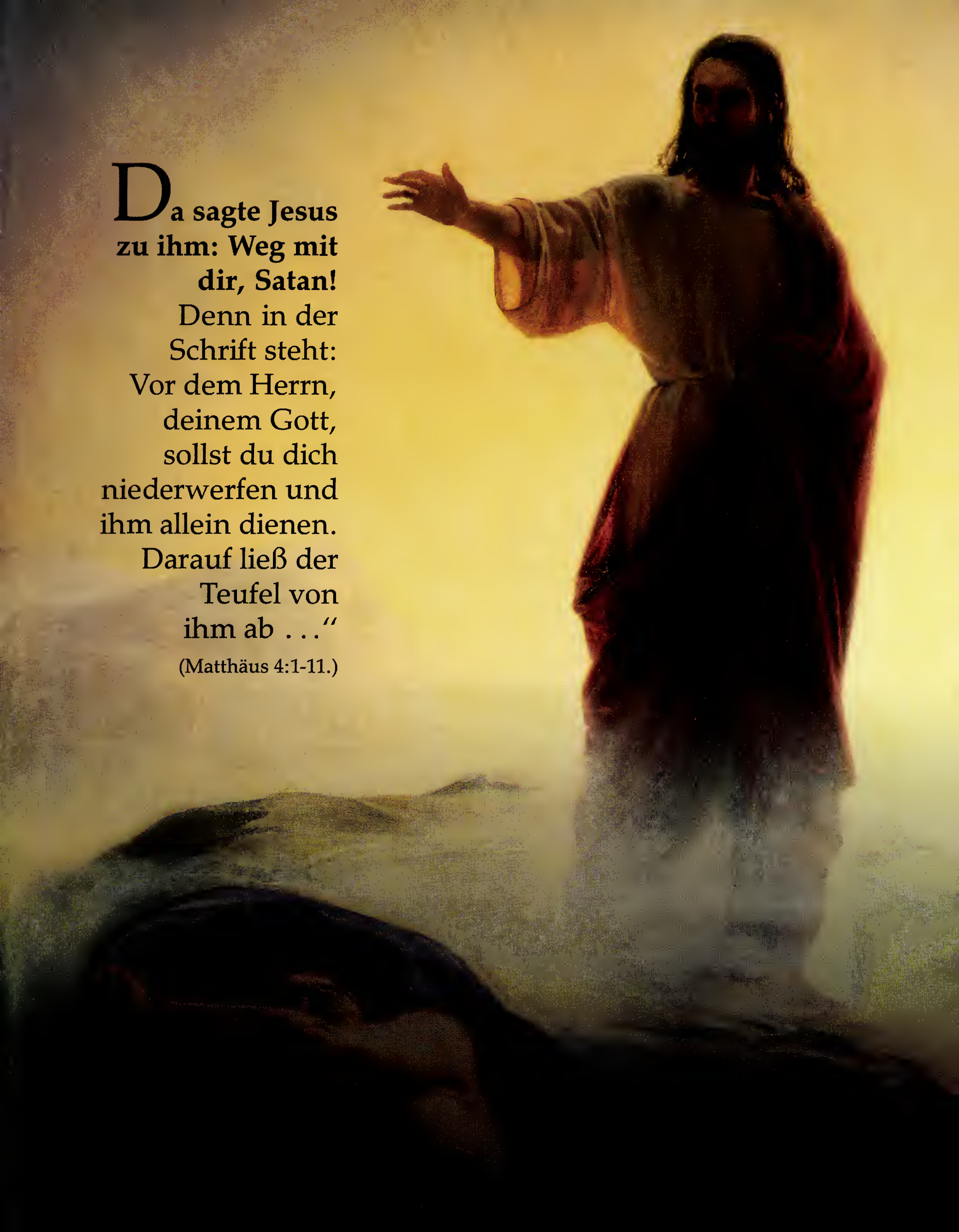
Edward Maryon

„Das alles will ich dir geben, wenn du dich vor mir niederwirfst und mich anbetest.“



Sydney E. King

Weg mit dir, Satan! Gemälde von Carl Heinrich Bloch. Das Original hängt in der Schloßkapelle von Frederiksborg in Dänemark. Mit freundlicher Genehmigung des Museums in Frederiksborg.


Da sagte Jesus zu ihm: Weg mit dir, Satan!
Denn in der Schrift steht: Vor dem Herrn, deinem Gott, sollst du dich niederwerfen und ihm allein dienen. Darauf ließ der Teufel von ihm ab ...“
(Matthäus 4:1-11.)

Der Erretter hatte ein sehr unbequemes Leben. Ich glaube, das Leben ist auch für uns nicht immer bequem, wenn wir seinen Namen auf uns nehmen."

Weise zu warten. Es ist die Versuchung, ein bequemer Messias zu sein. Wozu sich das Leben schwer machen? Wozu sich einen Genuß versagen, wenn man mit einem kleinen Kompromiß bekommen kann, was man dringend braucht? Aber Christus verlangt nicht selbstsüchtig nach Brot, das ihm nicht zusteht. Er verschiebt, wenn nötig, die Befriedigung auf unbestimmte Zeit, anstatt seinen Hunger mit etwas zu stillen, was ihm nicht zusteht.

Sexualität verlangt nach Ausdruck, und auch darin liegt ein hohes Maß an Befriedigung. Sie ist etwas Heiliges, und wir sind dazu geschaffen, uns daran zu erfreuen – das ist etwas ebenso Natürliches wie Verlockendes. Sie ist uns von Gott gegeben, damit wir so werden können wie Gott. Aber sie hat ihren Preis. Sexuelle Befriedigung ist nicht mühelos, bequem und auf Kosten ewiger Prinzipien zu haben. Sie muß im Lauf der Zeit verdient werden und erfordert Disziplin. Wie bei allem, was gut ist, hat Gott, und nicht der Satan das Recht, es zu geben. Ein Jünger Christi muß im Hinblick auf diesen angeborenen Trieb bereit sein zu sagen: „Ja – aber nicht so." Sondern zur rechten Zeit, in Verbindung mit Liebe und innerhalb des Ehebundes. Die rechtmäßige und geheiligte körperliche Beziehung zwischen Mann und Frau ist genauso sehr – ja, mehr noch – Teil des göttlichen Plans wie die Tatsache, daß wir unser tägliches Brot brauchen. Aber der Messias ist nicht bequem. Errettung kommt nur durch Disziplin und Opfer. Darum fordere ich Alt und Jung auf, den Versuchungen des Fleisches zu widerstehen.

„Wenn du Gottes Sohn bist, so stürz dich hinab."

Der Satan wußte, daß der Tempel der Mittelpunkt des religiösen Lebens des Volkes Israel war. Dorthin mußte der verheißene Messias kommen. Viele, die aufgrund ihrer Überlieferungen und ihres Unglaubens Jesus niemals als den Erlöser annehmen würden, gingen gerade zum Gottesdienst oder kamen von dort. Die Versuchung Jesu läßt sich vielleicht so umschreiben: „Stürz dich in aufsehenerregender Weise hinab, und wenn dich dann die Engel auffangen – und der Schrift zufolge müssen sie das –, werden dir die Massen nachfolgen und an dich glauben. Sie brauchen dich. Auch du brauchst sie – du willst ja ihre Seele erretten. Es ist dein Bundesvolk. Was kannst du Besseres für sie tun, als wenn du dich furchtlos von diesem heiligen Tempel stürzt, ohne daß dir ein Leid geschieht? Dann wissen Sie: Der Messias ist tatsächlich gekommen."

Diese Versuchung ist subtiler als die erste. Hier wird der Geist in Versuchung geführt. Es geht hier um einen inneren Hunger, der noch wirklicher ist als der Hunger nach Brot. Wird Gott ihn retten? Ja oder nein? Wird Gott ihm in dem ehrfurchtgebietenden geistlichen Dienst, den er nun antritt, wirklich beistehen? Vielleicht braucht er tatsächlich eine letzte Bestätigung, bevor er an die Öffentlichkeit tritt? Warum nicht Gewißheit erlangen, sich eine treue Schar von Gläubigen schaffen und dem Satan eine Antwort erteilen, indem er ein einziges Mal die Macht Gottes herabruft? Hier und jetzt – einfach und mühelos: ein Sprung von der Zinne des Tempels.

Aber Jesus wies die geistige Versuchung von sich. Sich etwas versagen, sich zurückhalten – das ist ebenfalls Teil der göttlichen Schulung. Jawohl, er würde Nachfolger gewinnen und Gewißheit erlangen – aber nicht so. Noch hatte er sich die Bekehrungen nicht verdient, und auch den Trost nicht, der ihm dann in so reichlichem Maße zufließen würde. Sein geistlicher Dienst hatte eben erst begonnen. Der Lohn würde am Ende kommen. Selbst der Sohn Gottes mußte warten.

Und so bitte ich Sie: Haben Sie Geduld, was das Geistige betrifft. Vielleicht ist es in Ihrem Leben anders als in meinem, aber ich bezweifle es. Ich muß darum kämpfen, herauszufinden, wie ich vor Gott dastehe. In meinen jungen Jahren fiel es mir schwer, zu beten und noch schwerer, zu fasten. Meine Mission war nicht leicht. Ich strengte mich als Student sehr an und mußte dann feststellen, daß die Anstrengung nach dem Studium weiterging. Als Erwachsener bemühe ich mich unter Tränen und Schmerzen um Führung. Keine nennenswerte Leistung ist mir jemals leichtgefallen, aber jetzt bin ich alt genug, um dafür dankbar zu sein.

Wir sollen uns – so ist es verordnet – unseres Wertes als Kinder Gottes bewußt werden, *ohne* daß etwas so Dramatisches geschieht wie ein Sprung von der Zinne

Seien Sie froh über die geistige Last, die Sie zu tragen haben, denn durch sie spricht Gott zu Ihnen. Wenn Sie Ihre Last getreu tragen, wird er Sie in seinem Werk einsetzen.

des Tempels. Von einigen wenigen Propheten abgesehen, muß die Arbeit des Herrn von allen, die darin wirken, auf sehr stille, unspektakuläre Weise getan werden. Und indem man sich bemüht, ihn zu erkennen und zu wissen, daß er einen kennt; indem man in stillem, bescheidenem Dienst Zeit und Bequemlichkeit opfert, stellt man fest, daß seine Engel einen tatsächlich „auf Händen tragen" (Matthäus 4:6). Das muß nicht von heute auf morgen geschehen. Es ist sogar zu erwarten, daß es lange dauert, aber das hat seinen guten Grund.

Seien Sie froh über die geistige Last, die Sie zu tragen haben, denn durch sie spricht Gott zu Ihnen. Wenn Sie Ihre Last getreu tragen, wird er Sie in seinem Werk einsetzen.

Mag sein, daß zuweilen die Last um so größer wird, je mehr man sich anstrengt. Aber fassen Sie Mut: So ist es auch den besten Menschen ergangen, die auf dieser Erde gelebt haben.

Der Satan, soweit erfolglos, geht nun zum direkten Angriff über. Wenn er weder mit physischen noch mit geistigen Versuchungen ans Ziel kommt, macht er uns, wie seinerzeit dem Erretter, ein unverhohlenes Angebot. Auf einem hohen Berg, von wo aus die Reiche der Welt und all ihre Pracht zu sehen sind, sagt er: *„Das alles will ich dir geben, wenn du dich vor mir niederwirfst und mich anbetest."*

Hier macht der Satan die Plumpheit seines Angebots durch dessen Großartigkeit wett. Kein Wort davon, daß ihm diese Reiche gar nicht gehören. Er stellt dem großen Jahwe, dem Gott des Himmels und der Erde, nur die Frage: „Was ist dein Preis? Mit billigem Brot bist du nicht zu kaufen. Auch nicht mit einem dramatischen Auftritt als Messias. Aber gegen den Reichtum der Welt ist niemand immun. *Nenne deinen Preis!*" Der Satan geht nach seinem ersten Unglaubensartikel vor, nämlich der Annahme, in der Welt könne man für Geld alles kaufen.

Jesus wird eines Tages die Welt regieren. Er wird über jeden Machthaber und über jede Macht herrschen. Er wird König der Könige und Herrscher aller Herrscher sein – aber nicht so. Der Weg dorthin ist ein höchst unbequemer. Zum Gnadenthron führten Mühsal, Kummer und Opfer. Rund siebenhundert Jahre zuvor hatte Jesaja von ihm prophezeit:

„Er wurde verachtet und von den Menschen gemieden, ein Mann voller Schmerzen, mit Krankheit vertraut.

Wie einer, vor dem man das Gesicht verhüllt, war er verachtet; wir schätzten ihn nicht. . . .

Er wurde durchbohrt wegen unserer Verbrechen, wegen unserer Sünden zermalmt. . . .

Er wurde mißhandelt und niedergedrückt . . . Wie ein Lamm, das man zur Schlachtbank führt, . . . so tat auch er seinen Mund nicht auf." (Jesaja 53:3, 5,7.)

Muß es wirklich so schwer sein, sich einen Platz im Reich Gottes zu verdienen? Geht es nicht auch leichter? Kann man sich seinen Platz nicht erkaufen? Schließlich hat doch jeder Mensch seinen Preis. Hin und wieder mögen wir uns fragen, ob es nicht wirklich so ist. Aber es gibt Dinge, die man nicht kaufen kann. Geld, Ruhm und irdische Pracht sind kein Maßstab für die Ewigkeit. Im Gegenteil: Wenn man nicht sehr achtgibt, kann man damit ewige Qual über sich bringen.

Die Kirche und jeder von uns brauchen zwar Geld, um uns zu ernähren und zu kleiden und um das Werk des Gottesreiches voranzutreiben, aber es ist nicht nötig, daß wir dafür unsere Seele verkaufen. Es gibt heutzutage viele Leute, die versuchen, andere zu unüberlegten Käufen zu animieren oder ihnen „einmalige Gelegenheiten" aufzuschwätzen. Oft wird dabei Gewinn ohne Gegenleistung in Aussicht gestellt, eine bequeme Methode, schnell und ohne große Anstrengung zu viel Geld zu kommen. Leider lassen sich viele vertrauensselige Menschen von Vertretern und Werbeleuten irreführen. Wir können unseren Anteil am Überfluß der Erde bekommen – aber nicht so.

Freilich ist es wichtig, sich um ein angemessenes Einkommen, um eine Ausbildung zu bemühen und auch andere ehrliche Ziele anzustreben. Fleiß, ehrliche Anstrengung und verdienter Erfolg lohnen die Mühe und das Warten. Und der Erfolg kommt – oftmals früher, als man meint. Aber es ist nicht leicht und auch nicht bequem.

Es ist nicht leicht, auf physische Befriedigung, auf geistige Bestätigung und auf materiellen Besitz zu ver-

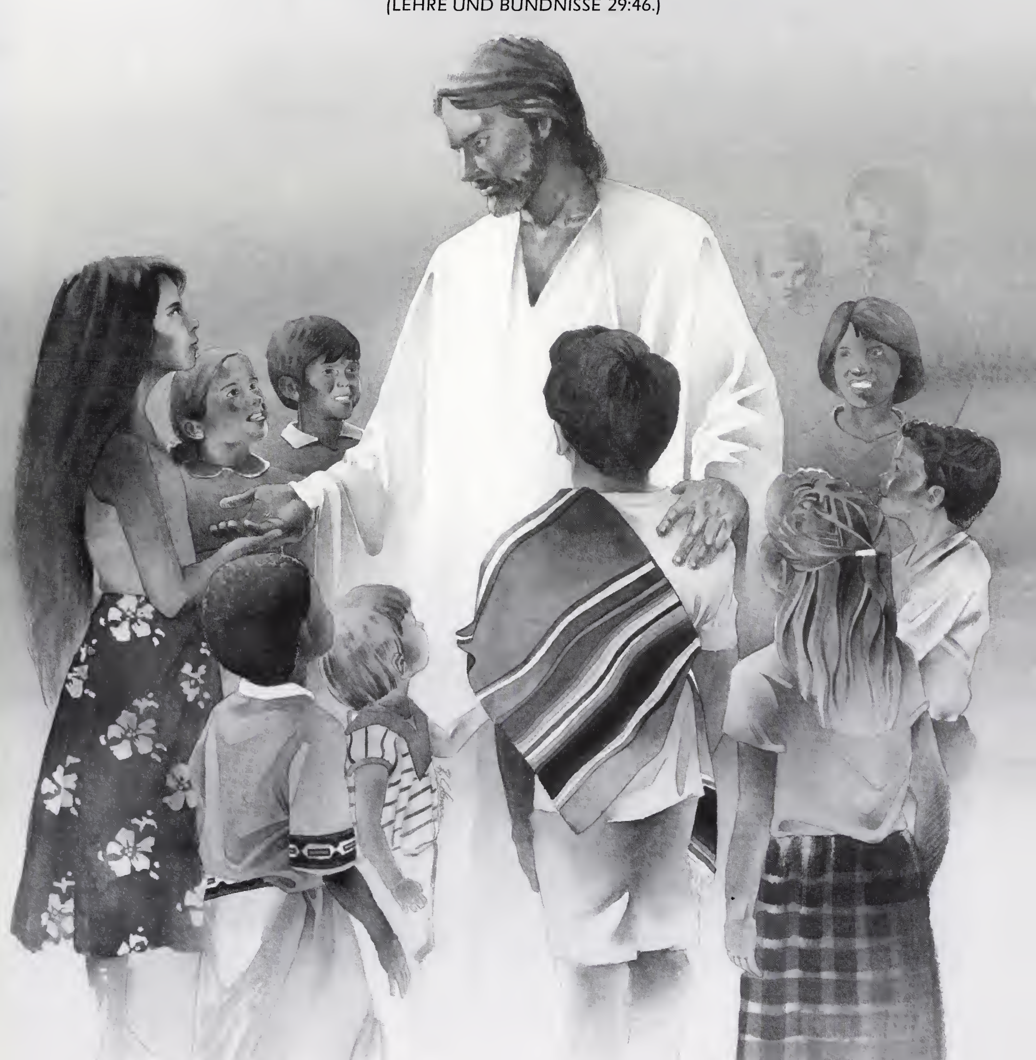
zichten, aber manchmal ist dies nötig, denn nirgends in unserem christlichen Bündnis ist uns Bequemlichkeit garantiert. Wir müssen schwer arbeiten und das Rechte tun – dann wird irgendwann unsere Chance kommen. Und dann, wenn wir uns angestrengt und gewartet haben und schon meinen, wir würden das Ziel niemals erreichen – dann kann es sein, daß Engel kommen und uns dienen (siehe Matthäus 4:11). Daß wir diesen Dienst erleben, darum bitte ich im Namen Jesu Christi. Amen. □



KINDERSTERN

März 1989

„ABER SIEHE, ICH SAGE EUCH:
KLEINE KINDER SIND VON DER GRUNDLEGUNG DER WELT AN
DURCH MEINEN EINZIGGEZEUGTEN ERLÖST."
(LEHRE UND BÜNDNISSE 29:46.)



EINE BEGEBENHEIT AUS DER HEILIGEN SCHRIFT

JESUS BESUCHT DIE NEPHITEN


Paul Mann

Kein Lichtstrahl durchdrang die dichte, schreckliche Finsternis, die sich über die Erde breitete. Das Land war verwüstet. Der schlechtere Teil des Volkes war durch Erdbeben und Feuerbrände vernichtet worden. Die Menschen konnten nichts sehen. Sie hörten nur Wehklagen und Schreien.

Nach drei Tagen verging die Finsternis, und viele Menschen sammelten sich um den Tempel. Fassungslos sahen sie die große Zerstörung. Manche erinnerten sich an die Zeichen, die bei der Geburt Jesu gegeben worden waren. Sie erkannten auch, daß durch die Finsternis und die Zerstörung in Erfüllung gegangen war, was Samuel von den Zeichen beim Tod des Erretters prophezeit hatte.

Plötzlich hörten sie eine Stimme, die vom Himmel zu kommen schien. Es war keine laute Stimme, aber sie drang ihnen bis ins Innerste, so daß sie die Botschaft mit jeder Faser ihres Seins spürten. Sie fühlten, wie ihnen warm um das Herz wurde, verstanden aber nicht, was die Stimme sagte. Die Stimme sprach erneut, doch sie verstanden auch jetzt nicht. Beim drittenmal verstanden sie, was sie sagte: „Seht meinen geliebten Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe."

Als die Menge aufblickte, sah sie einen Mann, in ein weißes Gewand gekleidet, vom Himmel herabsteigen. Er kam herab und stand mitten unter ihnen. Er streckte die Hand aus und sprach zum Volk: „Siehe, ich bin Jesus Christus, von dem die Propheten bezeugt haben, er werde in die Welt kommen." Überwältigt von der Gegenwart des Erretters fiel das Volk zur Erde.

„Steht auf und kommt her zu mir", lud der Herr sie ein, „daß ihr die Hände in meine Seite legen und die Nägelmale in meinen Händen und meinen Füßen fühlen könnt, damit ihr wißt, daß ich der Gott Israels und der Gott der ganzen Erde bin und für die Sünden der Welt getötet worden bin". Die Menschen gingen einer nach dem andern zu ihm und fühlten seine Seite und die Nägelmale in seinen Händen und Füßen. Sie sahen mit eigenen Augen und fühlten mit eigenen Händen. Sie wußten: Jesus Christus hatte sein Leben wiedererlangt, er war auferstanden. Die Menge rief: „Hosanna! Gesegnet sei der Name Gottes, des Allerhöchsten!" Und sie fielen Jesus zu Füßen und beteten ihn an.

Jesus lehrte sie dann viel Schönes, er lehrte Grundsätze des Evangeliums. Er sagte, sie müßten die Gebote halten, damit sie glücklich sein könnten, und er lehrte von der Taufe. Er gebot ihnen, nicht miteinander zu streiten, sondern einander zu lieben, ja, selbst ihre Feinde zu lieben. Er berief zwölf ausgesuchte Männer, seine Kirche zu leiten. Sie wurden die zwölf Jünger genannt. Er erzählte von den Menschen, die er in Jerusalem belehrt hatte, und sagte, er müsse noch andere besuchen. Dann gebot er dem Volk: „Geht nach Hause und denkt über das nach, was ich gesagt habe, und bittet den Vater in meinem Namen, damit ihr verstehen könnt. Ich werde morgen wiederkommen."

Aber die Menschen waren so sehr von Liebe zu ihm erfüllt, daß sie zu weinen begannen. Sie wollten, daß er länger bliebe, und so verweilte er noch. „Habt ihr Kranke unter euch?" fragte der Erretter liebevoll. „Bringt sie her, und ich werde sie heilen." Als sie ihre Kranken zu ihm brachten, heilte er einen jeden. Die Menschen waren so glücklich, daß sie ihm die Füße küßten und sie mit ihren Tränen netzten.

„Bringt eure kleinen Kinder zu mir", sagte Jesus. Als die Kinder sich um ihn herum versammelt hatten, sagte er: „Kniet auf dem Boden nieder." Dann kniete sich Jesus mit den Kindern nieder und betete. Was er sagte, war so wunderbar, daß es nicht niedergeschrieben werden konnte. Als Jesus gebetet hatte, war die Menge, die diesem heiligen Ereignis beigewohnt hatte, von Freude überwältigt.

„Gesegnet seid ihr wegen eures festen Glaubens", sagte der Herr. „Und nun siehe, meine Freude ist voll." Dann weinte Jesus vor Freude.

Eines nach dem anderen segnete Jesus alle Kinder. Dann betete er für die Kinder und weinte erneut. Die Kinder hatten so großen Glauben an Jesus und liebten ihn so sehr, daß die Himmel sich auftaten, und Engel herabkamen, sie zu segnen. Die Engel standen im Kreis um die Kinder und dienten ihnen.

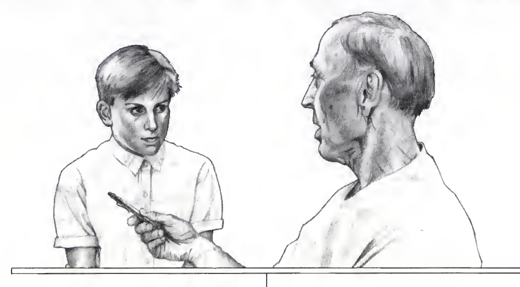
Dann reichte der Erretter dem Volk das Abendmahl. Er gebot den Menschen, immer an ihn zu denken, wenn sie das Abendmahl nähmen. Und er sagte: „Betet in euren Familien immer in meinem Namen zum Vater, damit eure Frauen und Kinder gesegnet seien."

Als Jesus dann seine Jünger gesegnet und ihnen Macht gegeben hatte, in seinem Namen zu handeln, überschattete eine Wolke die Menge, und Jesus fuhr wieder in den Himmel auf. Aber die Menschen erinnerten sich seines Besuches und alles dessen, was er gelehrt hatte, und sie belehrten ihrerseits ihre Kinder und Enkel im Evangelium. Infolge dieser Lehre herrschte unter dem Volk die nächsten 170 Jahre Frieden. □

(Diese Begebenheit steht in 3 Nephi 11-18.)

Ann S. Bushman

EINE FREUNDIN, DIE IHN VERSTAND



Markus fühlte sich beklommen, als er sich auf seinen Platz setzte. Es war das dritte Mal in wenigen Jahren, daß er die Schule gewechselt hatte. Doch obwohl der erste Schultag immer der schlimmste war, bedrückte ihn etwas viel Schlimmeres: Opa war tot. Und niemand in seiner Familie konnte ihm sagen, was eigentlich geschieht, wenn man stirbt.

Er merkte, wie das Mädchen in der nächsten Bankreihe zu ihm herüberblickte. *Schau nicht so dämlich!* dachte er. Am liebsten hätte er ihr eine Grimasse geschnitten, aber statt dessen zog er sein neues Notizbuch und den abgenutzten Drehbleistift aus der Tasche, den sein Großvater ihm gegeben hatte.

„Den kannst du haben", hatte Opa gesagt. „Ich habe ihn viele Jahre lang gehabt. Ich habe damit meine besten Einfälle und Gedanken in mein Tagebuch geschrieben. Auf meiner Ideenjagd habe ich viele Abenteuer erlebt, und ich glaube, du bist jetzt alt genug, daß du selbst auf Ideenjagd gehst."

Ach Opa, hatte Markus damals gedacht, *du hast doch noch viele Abenteuer vor dir! Und ich will gar nicht allein auf Ideenjagd gehen. Laß mich nicht allein, Opa!* Gesagt aber hatte er nichts – nur ein leises Danke.

Aber Großvaters Abenteuer hatten doch ein Ende gehabt. An einem Winternachmittag hatte Markus schmerzerfüllt und hilflos an einem Grab gestanden. Auch der Drehbleistift in seiner Tasche hatte ihn nicht trösten können.

Am ersten Schultag schaffte er es, jedermann aus dem Weg zu gehen. Nach der Schule ging er allein nach Hause. Kurz bevor er daheim angekommen war, hörte er hinter sich Schritte. Das Mädchen, das in der Klasse zu ihm herübergesehen hatte, holte ihn ein und ging neben ihm her.

„Tag", sagte sie. „Ich bin Sara. Du bist neu hier, was?"

„Mhm", sagte er, steckte die Hände in die Taschen und zog die Schultern hoch.

„Ich wohne gleich hier um die Ecke, nicht weit von dir", sagte sie. „Ich bin froh, daß jemand in meinem Alter in der Nachbarschaft ist. Gut, daß du hierhergezogen bist." Zuerst war Markus sehr zurückhaltend, aber Sara lud ihn fast jeden Tag ein, nach der Schule gemeinsam etwas zu unternehmen. Am liebsten streiften sie durch den Wald hinter ihrem Haus. Sie redeten viel und wurden gute Freunde.

„Machen wir ein Picknick", schlug Sara eines Nachmittags vor. „Ich weiß eine Stelle am Bach, einen tiefen Tümpel, wo viele Fische sind. Gehst du manchmal angeln, Markus?"

„Früher hab ich öfter mal geangelt", sagte Markus und wurde plötzlich ganz ernst. Seit sein Großvater zu schwach geworden war, um mit ihm zu kommen, hatte er sein Angelzeug nicht angerührt.

Sie trafen sich früh am Samstagvormittag und gingen zu dem Tümpel. „Es ist wirklich schön hier", sagte Markus. Fast war er glücklich.

Sie steckten Köder an die Haken und warfen ihre

Matt Kesler

Leinen aus. Es dauerte nicht lang, da bog sich Markus' Angel fast zu einem U. Er stand fest auf den Füßen und spulte die Leine auf. Eine riesige Regenbogenforelle hing daran.

„Das ist der größte Fisch, den ich je gesehen habe!" rief Sara. Als Markus den zappelnden Fisch aus dem Wasser hob, sagte sie: „Der muß ganz schön alt sein, daß er so groß ist. Ein richtiger Opa!"

Markus spürte, wie ihm innerlich kalt wurde. Er blickte den Fisch an. *Ein Opa. Und er war dabei, ihn in den Tod zu schicken.* Er langte nach dem Fisch, der heftig zuckte, holte ihn vom Haken und warf ihn zurück ins Wasser.

„Was tust du denn?" rief Sara.

„Ich hab's nicht übers Herz gebracht, ihn sterben zu lassen. Er ist ein Opa." Obwohl er tapfer dagegen ankämpfte, füllten sich seine Augen mit Tränen.

„Ach Markus, was hast du?" fragte Sara.

„Es ist wegen meinem Opa", sagte Markus mit tränenerstickter Stimme. „Er ist letzten Winter gestorben. Er fehlt mir so. Ich verstehe nicht, warum er mich verlassen mußte. Ich weiß nicht, wohin er gegangen ist und ob ich ihn jemals wiedersehen werde."

Sara faßte Markus an der Hand. „Du wirst ihn wiedersehen, Markus", sagte sie. „Ich weiß, warum er gestorben ist, und ich weiß, wo er ist."

Markus blickte sie ungläubig an. „Wo?" flüsterte er. „Wo ist er?"

„Sein Körper ist tot", erklärte Sara. „Aber sein Geist lebt in der Geisterwelt." Sie lächelte. „Hat dein Großvater an Jesus geglaubt?"

„Ja", sagte Markus, „das hat er. Ich weiß nicht viel von Jesus, aber mein Großvater hat gesagt, einige seiner besten Gedanken hatte er aus der Bibel. Er war immer auf der Suche nach guten Gedanken und Ideen."

„Ich sag dir, was Jesus gelehrt hat", sagte Sara. „‚Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt, und jeder, der



lebt und an mich glaubt, wird auf ewig nicht sterben.' (Johannes 11:25,26.)

Dein Großvater", fuhr Sara fort, „ist nämlich nicht gestorben. Nur sein Körper ist tot. Sein Geist lebt noch. Wegen Jesus wird sein Geist irgendwann in seinen Körper zurückkommen, und er wird wieder leben. Darum hat Jesus gesagt, er ist die Auferstehung und das Leben."

„Du glaubst das wirklich, stimmt's?"

„Ja", sagte Sara.

„Warum?" fragte Markus.

„Weißt du, vor zwei Jahren ist mein Vater gestorben. Zuerst dachte ich, ich würde nie wieder glücklich sein. Ich habe ihn so vermißt! Er fehlt mir noch immer, aber ich bin nicht mehr traurig. Mein Vater hat an Jesus geglaubt, und ich glaube auch an Jesus. Meine Mutter hat diese Schriftstelle mit uns Kindern auswendig gelernt, um uns zu trösten."

„Sara, willst du mir auch helfen, diese Schriftstelle zu lernen?"

„Klar", sagte Sara. „An dem Tag, als mein Vater begraben wurde, hab ich sie in mein Tagebuch geschrieben."

„Mein Großvater hatte auch ein Tagebuch. Er hat mir diesen Bleistift da gegeben, damit ich selber eins schreiben kann, aber ich hab noch nicht damit angefangen. Vielleicht fange ich heute damit an. Weißt du noch andere Schriftstellen, die ich hineinschreiben könnte?"

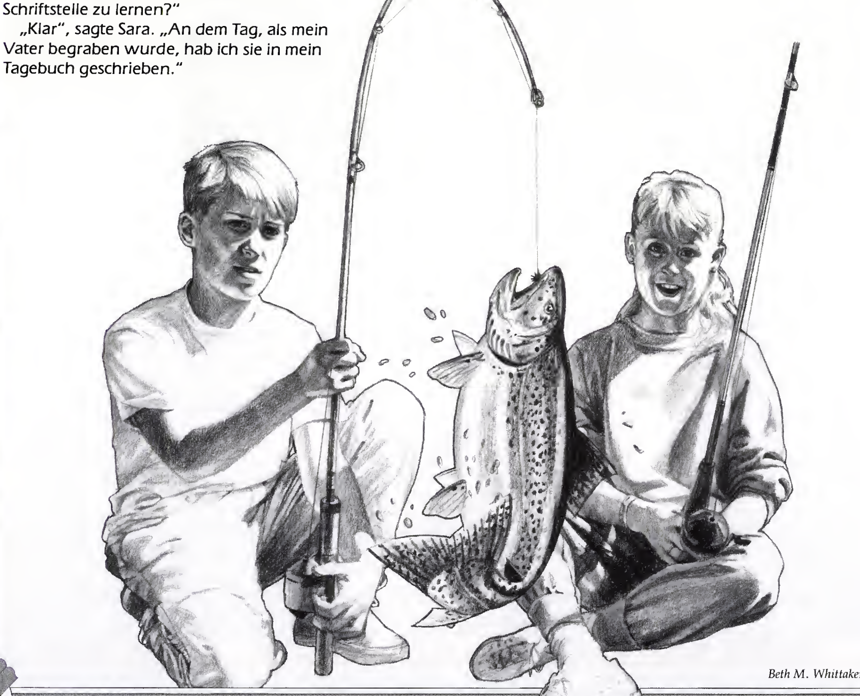
„Eine ganze Menge", sagte Sara. „Ich kann dir ein ganzes Buch voll geben, wenn wir heimkommen. Du kannst sie mit deinem Drehbleistift gleich im Buch unterstreichen. Es sind nämlich viel zu viele, um sie alle abzuschreiben."

„Was für ein Buch ist das?" fragte Markus.

„Das Buch Mormon", erwiderte Sara.

Markus sah ihr strahlendes Lächeln und spürte, wie ihm wieder warm ums Herz wurde.

„Das Buch Mormon", sagte er. Er hatte noch nie davon gehört. *Aber wenn es Sara glücklich macht,* dachte er, *wird es vielleicht auch mich glücklich machen.* □



Beth M. Whittaker

SEI DANKBAR FÜR DAS ABENDMAHL

Pat Graham



Es ist ein Segen, daß wir das Abendmahl nehmen können. Wir können zeigen, daß wir dafür dankbar sind, indem wir andächtig sind, wenn das Abendmahl gesegnet und ausgeteilt wird. Andächtig sein bedeutet: Wir denken an Jesus und an das, was er gelehrt hat. Wenn wir das Abendmahl nehmen, zeigen wir, daß wir seine Gebote halten und immer an ihn denken wollen. Jesus Christus hat die Abendmahlsverordnung mehrmals offenbart. Schneide die Schriftstellenangaben und die Bilder aus. Lies die Schriftstellen durch, und ordne dann jede dem richtigen Bild zu. Mal die Bilder an, und bring die Szenen in die richtige Reihenfolge.

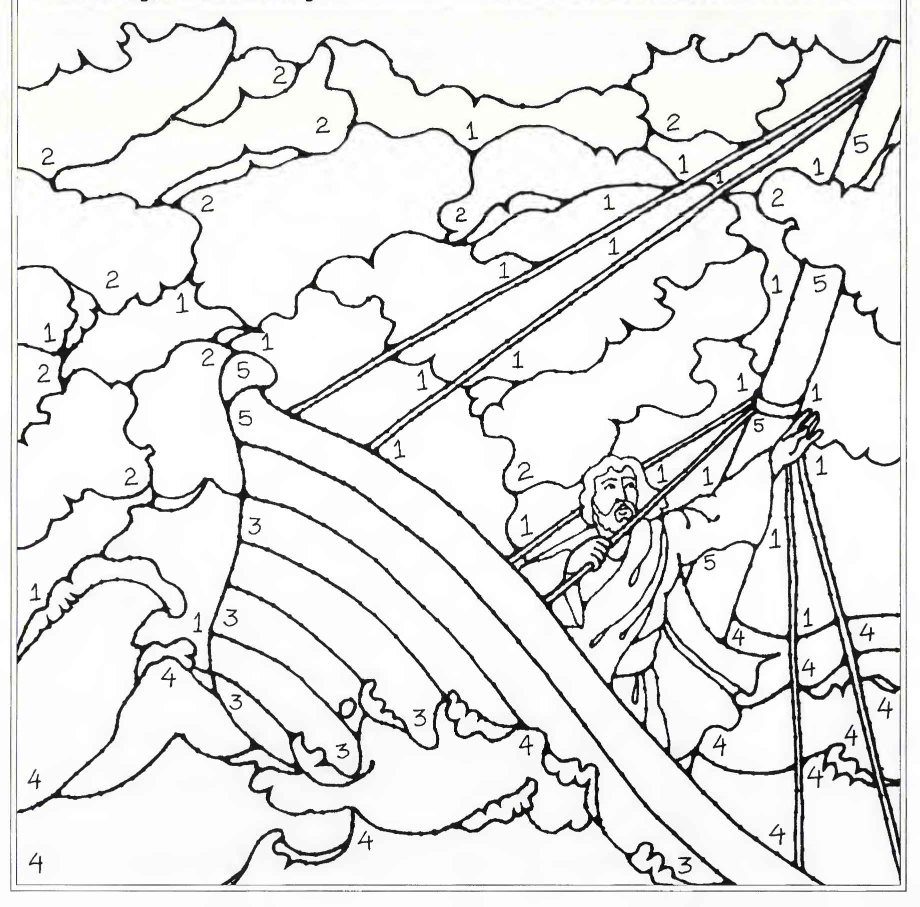
Lehre und Bündnisse 59:9	Lehre und Bündnisse 20:75-79
3 Nephi 18:6-11	Lukas 22:19, 20

JESUS GEBIETET DEM STURM EINHALT

D. A. Stone

Als Jesus und seine Jünger eines Tages in einem Boot fuhren, brach ein gefährlicher Sturm los. „Meister, Meister, wir gehen zugrunde", schrien die Jünger. Aber sie gingen nicht zugrunde, denn Jesus stand auf und gebot dem Sturm, sich zu legen. Staunend fragten einander die Jünger:

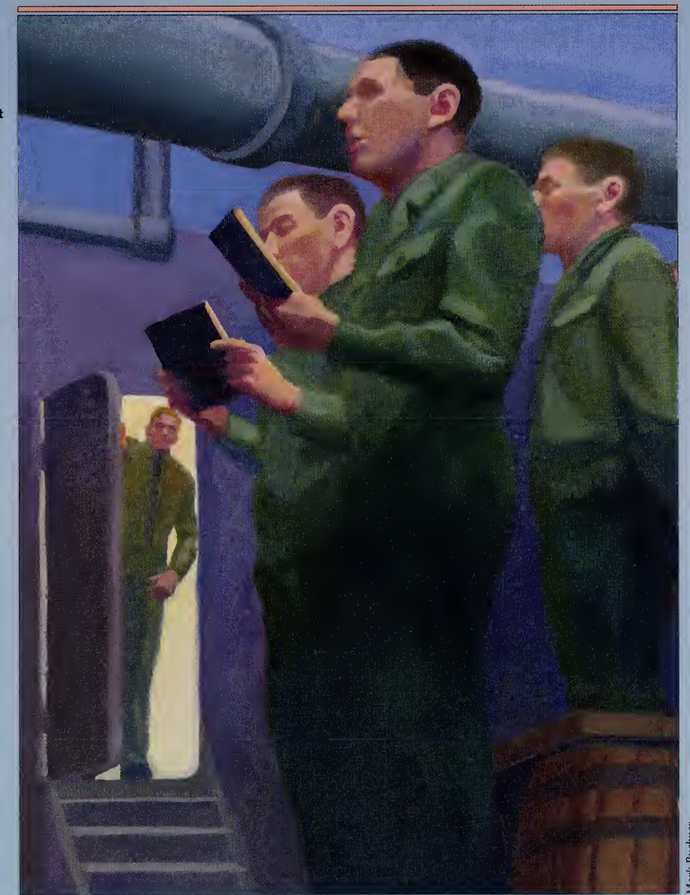
„Was ist das für ein Mensch, daß sogar die Winde und das Wasser seinem Befehl gehorchen?" (Siehe Lukas 8:22-25.) (Mal die numerierten Flächen in verschiedenen Farben an. Alle Flächen mit der Nummer 1 werden in einer Farbe bemalt, alle Flächen mit der Nummer 2 in einer anderen, und so fort.)



James C. Christensen

Von den 2500 Mann, die sich auf dem Schiff drängten, waren zumindest drei Heilige der Letzten Tage. Wir wünschten uns nichts mehr, als zu einer eigenen Abendmahlsversammlung zusammenzukommen.

Ralph Mortensen



Mark Buehner

DER KAPLAN ÜBERLEGTE ES SICH ANDERS

Es war Krieg. Wir nahmen Abschied von unseren Angehörigen und marschierten über die Laderampe an Bord der *Sea Ray*, eines Schiffs der Handelsmarine im Hafen von San Francisco. In fünfundvierzig Tagen würden wir unser Ziel erreicht haben.

Von den 2500 Mann, die sich auf dem Schiff drängten, waren zumindest drei Heilige der Letzten Tage. Wir wünschten uns nichts mehr, als zu einer eigenen Abendmahlsversammlung zusammenzukommen. Wir fragten den Marinekaplan, ob wir für unsere Versammlungen die Schiffskapelle benutzen durften, und waren überrascht, als er entgegnete, er habe keine Zeit, für eine so kleine Gruppe einen eigenen Gottesdienst zu halten. Wir würden an einer der Versammlungen für andere Glaubensgemeinschaften teilnehmen müssen.

Wir erklärten ihm, daß wir unsere Versammlungen selbst halten würden und die Schiffskapelle nur zu einem Zeitpunkt brauchten, da sie nicht besetzt sei. Aber

er blieb dabei: Für eine so kleine Gruppe lohne es sich nicht, die Kapelle zu benutzen. Wir erwiderten, wir selbst fänden es der Mühe wert.

Wir baten ihn noch mehrmals, aber er lehnte immer wieder ab. Schließlich sagte er mit aller Deutlichkeit, daß wir zu den bereits geplanten Gottesdiensten kommen sollten, und ließ uns stehen.

Also begannen wir, auf dem überfüllten Schiff nach einem Platz zu suchen, wo wir ungestört waren. Jeder Winkel auf Deck war von Soldaten besetzt, die die frische Seeluft den überfüllten, stickigen Kajüten unter Deck vorzogen. Wir suchten das Schiff von vorne bis hinten ab und mußten schließlich einsehen, daß wir uns nur versammeln konnten, wenn wir uns mit gekreuzten Beinen in einen engen Winkel zwischen den Schornsteinen des Schiffes hockten und dort gemeinsam die heiligen Schriften studierten. Wir hatten einfach nicht die nötige Abgeschiedenheit und Freiheit, um das Abendmahl zu nehmen, zu singen und zu beten, aber wir waren zumindest beisammen.

Während wir besprachen, was wir vorhatten, plärrte eine Lautsprecherstimme: „Gottesdienst für alle Heiligen der Letzten Tage, sechs Uhr, Tür 45." Wir wunderten uns, waren aber zugleich erfreut, daß man uns doch noch einen Versammlungsraum zur Verfügung gestellt hatte. Was hatte den Kaplan veranlaßt, es sich anders zu überlegen?

Es war schon fast sechs, und so eilten wir über die Treppen hinab in einen ehemaligen Vorratsraum. Es war ein großer Raum, vollgeräumt mit langen, dicken Schiffsplanken und kleinen Holzfässern. Sitzgelegenheiten gab es keine, aber wir waren froh, daß wir einen Platz hatten, wo wir das Abendmahl nehmen, singen und beten konnten.

Wir fingen an, aus den Planken und Fässern Bänke zu bauen. Bald kamen weitere junge Männer im Kampfanzug herunter und fragten, ob hier die HLT-Versammlung stattfände. Sie halfen uns, und bald sah der Raum ordentlich aus und war bereit für den Gottesdienst. Als wir die Anwesenden zählten, waren es dreißig, die zu unserer ersten Versammlung in unserem eigenen Raum unter Deck gekommen waren.

Anhand der Militärausgabe des Buches „Grundsätze des Evangeliums" – es enthält Lieder und die Abendmahlsgebete – stellten wir das Programm für eine besondere Abendmahlsversammlung zusammen. Wir hörten Ansprachen und Belehrungen aus dem Stegreif und spürten den Geist des Herrn. Unser Herz war bewegt, und wir fühlten uns einander sehr nahe, vereint durch die Liebe zu Gott, unserem himmlischen Vater, und zu seinem geliebten Sohn. Erinnerungen an daheim und an unsere Familien wurden in all ihrer Wärme lebendig.

Nach dem Gottesdienst blieben wir noch da und wollten nicht, daß die Zeit des Zusammenseins endete. Von allem, was wir auf See erlebten, erinnerte dies noch am ehesten an zu Hause. Während der ganzen Woche freuten wir uns auf die nächste Versammlung. Die Versammlungen waren in diesen bedrückenden Tagen unsere Lichtblicke.

Sonntag für Sonntag hielten wir unseren Gottesdienst. Ohne daß wir es wußten, war der Kaplan auf uns aufmerksam und neugierig geworden. Als wir uns an einem Fastsonntag im Januar 1945 versammelten, kam er zu unserem Erstaunen die Treppe herabgestiegen. Er fragte, ob er unseren Gottesdienst besuchen dürfe, und wir hießen ihn willkommen.

Männer in Kampfanzügen neigten andachtsvoll das Haupt zum Gebet, sangen Kirchenlieder, segneten und nahmen das Abendmahl – ernst und voll Demut. Nach dem Abendmahl stand einer nach dem anderen auf und gab Zeugnis. Sie brachten ihre Dankbarkeit zum Ausdruck – für gute Eltern, die sie belehrt hatten, für Familien, wo sie in Liebe, Frohsinn und Freude hatten aufwachsen können, für die Wiederherstellung des Evangeliums Jesu Christi auf Erden und für den lebenden Propheten.

Nach der Versammlung sprach uns der Kaplan an und fragte, ob er beim nächsten Gottesdienst zu uns reden dürfe. Wir gewährten es ihm ohne Zögern.

Am darauffolgenden Sonntag erteilten wir nach dem Abendmahl dem Kaplan das Wort. Er stand vor uns, und wir saßen auf unseren Planken und Fässern. „Ich weiß nicht, wer ihr seid und was ihr da tut, aber wer immer ihr seid und was auch immer eure Mission ist, macht bitte so weiter", sagte er. „Während meines ganzen Studiums, in allen Gottesdiensten, die ich geleitet, und in allen Kirchenräten, an denen ich teilgenommen habe, bin ich geistig nie so sehr erbaut worden wie in eurer Versammlung am letzten Sonntag. Gebt bitte weiterhin ein so gutes Beispiel wie bisher."

Es beeindruckte uns sehr, wie er seine Meinung und Einstellung bezüglich der Heiligen der Letzten Tage geändert hatte.

Wir versammelten uns weiterhin jeden Sonntag in unserem Gottesdienstraum, bis wir unser Ziel erreichten und sich unsere Wege aufgrund verschiedener Einsätze trennten. Ich habe mich seither oft gefragt, was aus diesem Kaplan geworden ist. Ich bin dankbar, daß er uns einen Platz zur Verfügung gestellt hat, wo wir uns versammeln konnten. Und ich bin dankbar für unsere schönen Versammlungen in diesem Raum unter Deck. □

Ralph Mortensen arbeitet in der Schulverwaltung und ist Mitglied der Gemeinde Alamosa 1 im Pfahl Alamosa Colorado.

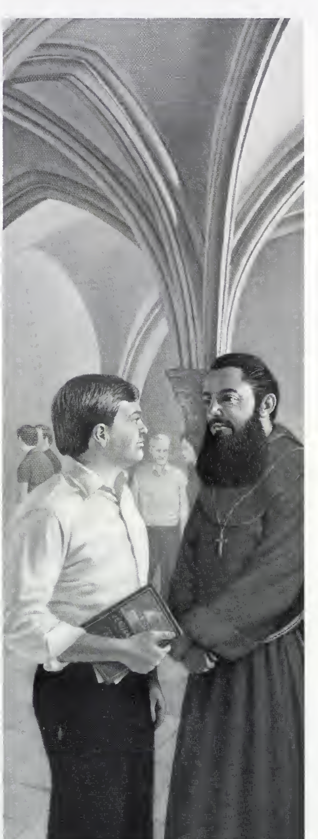
EIN RAUM IM OBERGESCHOSS

Marvin K. Gardner

Erwartungsvoll erklommen wir die Treppe, die zu dem Raum im Obergeschoß führt, wo Christus der Überlieferung zufolge das Abendmahl eingesetzt hat. Während unseres kurzen Aufenthalts in Jerusalem hatte unsere Gruppe amerikanischer Studenten und Lehrer in dieser heiligen Stadt, deren Boden dennoch so blutgetränkt war, die Spuren vergangener Kriege, aber auch ermutigende Zeichen von Frieden und Hoffnung gefunden. Nun hatten wir den Raum im Obergeschoß betreten, um der stillen Momente zu gedenken, die der Erretter beim letzten Paschamahl seines Lebens hier verbracht hatte.

Als wir in dem großen Saal mit der hohen Decke und den wunderschönen Arkaden versammelt waren, war uns wohl bewußt, daß dies nicht der eigentliche Schauplatz des heiligen Ereignisses gewesen war. Das Gebäude, in dem wir uns befanden, war im 14. Jahrhundert von Franziskanern an der überlieferten Stelle errichtet worden.

Aber darum ging es nicht. In einem Obergeschoß irgendwo in dieser Stadt hat Christus jedenfalls sein letztes Paschamahl gehalten; er hat tatsächlich den Aposteln die Füße gewaschen, ihnen das Abendmahl gereicht und sie aufgefordert, einander zu lieben (siehe Johannes 13:34). Wir verehrten den Sohn Gottes, und dieses Ereignis in seinem Leben hatte tatsächlich stattgefunden – wo, darauf kam es nicht an.



Mark Robison

Immer, wenn wir an einen biblischen Schauplatz kamen, hofften wir, daß wir in Ruhe und ungestört in der Schrift lesen und gemeinsam Lieder würden singen können. Manchmal störte uns niemand; manchmal kam nach uns eine andere Touristengruppe, und dann gingen wir rücksichtsvoll weiter oder aus dem Weg. Da während unseres Besuches im Heiligen Land jede Minute kostbar war, hofften wir, daß wir möglichst selten gestört würden.

Wir hatten uns in dem Raum im Obergeschoß versammelt, und einer von uns las aus dem Neuen Testament die Worte Christi vor. Dann stimmten wir gemeinsam ein Lied an: „Liebet einander". Während wir sangen, betrat eine andere Gruppe den Saal, geführt von einem bärtigen Mönch in langer, brauner Kutte. Er redete in einer Sprache, die ich nicht verstand.

Zugegeben, während wir sangen, dachte ich mehr an die andere Gruppe als an den Text des Liedes. Weil diese Leute gekommen waren, mußten wir gehen, anstatt noch eine Weile zu bleiben. Auch fragte ich mich, ob sie unser Lied und unsere Anwesenheit nicht vielleicht als Störung ihres kurzen Besuches empfanden.

Wir beendeten das Lied und verließen wortlos den Saal. Als ich an dem Priester vorbeikam, wandte er sich unerwartet uns zu. Mit fremdem Akzent sagte er drei kurze Worte: „Gott segne euch."

„Gott segne euch." Es schien mehr zu sein als ein gewöhnlicher Gruß. Es war wie ein Gebet, ein gütiger Segenswunsch von einem

Fremden in einem Land, das mehr Intoleranz als Frieden gekannt hatte. Vielleicht war er bewegt von unserem schlichten Gesang, von den Worten des Erretters, die wir gesungen hatten. Vielleicht war es auch nur Ausdruck seines guten Willens gegenüber einer Gruppe von Mitchristen.

Ob so oder so, es lag in seiner Äußerung derselbe Geist wie in den Worten, die der Erretter selbst beim Paschamahl gesprochen hat – Worte, die wir soeben gesungen hatten und auf die zu achten ich zu zerstreut gewesen war.

Als ich die Treppe hinabstieg, zurück in die laute Stadt, summte ich wieder die Melodie und war dankbar für den Fremden, den Freund, der mich sachte an die Aussage dieses Liedes erinnert hatte. □



"The Last Supper," by Carl Heinrich Bloch Original at the chapel of Frederiksborg Castle, Denmark. Used by permission of the Frederiksborgmuseum.

Perry Van Schelt

Von Präsident Brigham Young stammt eine Äußerung, die mich zutiefst beeindruckt. In einem stillen Augenblick – Brigham Young war mit seinem Sekretär und zwei anderen Leuten allein – fragte ihn einer der Anwesenden: „Präsident Young, wie kommt es, daß der Herr uns nicht immer zur Seite steht und dafür sorgt, daß wir immer glücklich sind und daß jeder hat, was er braucht? Warum sorgt er nicht in besonderem Maß für seine Heiligen? Warum ist das Leben manchmal so schwer?"

Präsident Young antwortete: „Weil der Mensch dazu bestimmt ist, Gott zu werden. Er muß unter Beweis stellen können, daß er für Gott ist und von sich aus seine Fähigkeiten entwickelt, so daß er unabhängig, jedoch in Demut handeln kann." Und er fügte hinzu: „Alles ist so, wie es ist, weil wir lernen müssen, im Finstern rechtschaffen zu sein." (Brigham Youngs Amtsjournal, 28. Januar 1857.)

„Lernen, im Finstern rechtschaffen zu sein" ist für mich Teil meiner Lebensaufgabe. Ich stelle fest, daß Zeiten geistiger Fülle und das Gefühl, verlassen zu sein, einander abwechseln. Als ich eines Tages darüber nachdachte, schrieb ich in mein Tagebuch: „Was ich unmittelbar vor meinem Beitritt zur Kirche erlebt habe, weckte in mir die Erwartung, daß ich nach der Taufe in einem ständigen geistigen Hoch schweben würde. Die vergangenen zehn Jahre haben mich eines Besseren belehrt. Ich stelle fest, daß zwischen den Gipfeln Täler, ja, zuweilen Wüsten liegen. Ich habe mit Unklarheiten und Widersprüchen zu kämpfen. Mich stört die Kluft zwischen Evangeliumslehre und Praxis. Oft habe ich mehr Fragen als Antworten und fühle mich, wie Nephi, ringsum umschlossen wegen der Versuchungen und Sünden, die so leicht über mich kommen.

Wenn ich aber geistige Wüsten durchquert und mit Schwierigkeiten gerungen habe, gewinne ich neue Einsicht und neues Verständnis und erkenne die Begrenztheit meiner Sicht. Ich setze ein leichtes, bequemes Leben nicht mehr mit Glücklichsein und Zufriedenheit gleich, sondern befinde mich auf bestem Wege zu begreifen, was Frieden und Freude im Sinne des Evangeliums sind. Es ist nicht verwunderlich, daß unser himmlischer Vater, der vollkommenes Wissen hat, uns nicht nur geistige Gipfel, sondern auch geistige Täler gibt."

Carolyn J. Rasmus

GEISTIGE TÄLER



ICH HABE IHRE GEBETE GESPÜRT

Diana Hudson

So oft war ich es gewesen, die den himmlischen Vater um Segnungen für Menschen gebeten hatte, die mir nahestehen – sozusagen auf der „Geberseite" des Betens. Jedesmal, wenn ich „Amen" gesagt hatte, ging ich kurz in mich und fuhr dann mit meiner Tagesarbeit fort. Ich überlegte nie, wie meine Gebete sich auf andere auswirkten, bis ich eines Tages auf der „Empfängerseite" vieler Gebete stand.

Ich erwartete gerade mein drittes Kind und versuchte, den Rat des Arztes zu befolgen und mich möglichst wenig anzustrengen. Mein Mann war verreist, und ich mußte allein unsere zwei kleinen Kinder versorgen, da erkrankte ich plötzlich an einer schweren Infektion. Das Leben meines ungeborenen Kindes war in Gefahr. In meiner Angst rief ich einen Bruder an, der in der Nähe wohnte, und bat ihn um einen Krankensegen. Er kam kurz darauf mit dem Präsidenten des Ältestenkollegiums, und während sie mir den Segen gaben, spürte ich in tröstlicher Weise, daß der Geist des Herrn zugegen war. Der Arztbesuch am selben Nachmittag gab mir jedoch neuerlich Anlaß zur Sorge. Ich mußte an die Gefahr denken, daß ich das Kind verlieren könnte, und weinte fast den ganzen restlichen Tag.

Am Abend wurde meine Besorgnis von demselben Gefühl, das ich während des Segens verspürt hatte, verdrängt, und mir wurde bewußt, daß Angehörige und Freunde um mich besorgt waren, an mich dachten und hofften, daß ich und das Kind genesen würden. Ich wußte, daß sie für mich beteten und daß ihre Gebete erhört wurden. Ich fühlte mich von der Liebe dieser Menschen umschlossen, und das gab mir Mut. Dieses angenehme Gefühl hielt an, bis ich wieder gesund war.

Später, während der restlichen Schwangerschaft, sagten mir mehrere Leute, sie hätten für mich gebetet, während ich krank gewesen sei. Ich antwortete immer: „Ja, ich weiß." Und als ich später meine gesunde, neugeborene Tochter in den Armen hielt, dachte ich daran, was für Wunder Gebete bewirken. ☐

Diana Hudson ist Mitglied der Gemeinde Anchorage 11 im Pfahl Anchorage Alaska North.



Olinda Reynolds



„GEHT HINAUS IN DIE GANZE WELT“

Ziel: Die Schwestern zur Missionsarbeit in ihrer persönlichen Umgebung ermuntern.

Bevor der Herr in den Himmel auffuhr, beauftragte er seine Jünger, in allen Völkern das Evangelium zu lehren (siehe Matthäus 28:19,20; Markus 16:15; Lukas 24:47,48). Heute gibt uns Präsident Ezra Taft Benson den gleichen Auftrag. „Die Welt braucht das Evangelium", hat er gesagt, „und wir sind durch das Gebot des Herrn beauftragt, es zu verbreiten." (Generalkonferenz, April 1986.)

Viele Schwestern gehen irgendwann auf Mission. Andere belehren ihre Kinder und bereiten sie auf eine Mission vor. Aber unabhängig davon, ob wir auf Mission gehen, können wir Missionarin sein, indem wir ein gutes Beispiel geben und unsere Angehörigen, Freunde, Arbeitskollegen und Nachbarn am Evangelium teilhaben lassen.

Wie lernt man, das Evangelium wirkungsvoll an andere weiterzugeben? Zuerst muß man sich dafür bereitmachen, indem man das Evangelium studiert. Als Hyrum Smith, der Bruder des Propheten Joseph Smith, sich auf seinen Missionsdienst vorbereitete, gab ihm der Herr folgenden Rat: „Trachte nicht danach, mein Wort zu verkünden, sondern trachte zuerst danach, mein Wort zu erlangen, und dann wird deine Zunge sich lösen; und dann, wenn du es wünschst, wirst du meinen Geist und mein Wort haben, ja, und die Macht Gottes, um Menschen zu überzeugen." (LuB 11:21.)

Eine alleinstehende Schwester erfuhr, wie wichtig es ist, sich bereit zu machen, als sie von einer Arbeitskollegin zum Mittagessen eingeladen und überraschend gefragt wurde, wer Joseph Smith und was das Buch Mormon sei. Sie konnte der Kollegin zwar von der ersten Vision erzählen und Zeugnis geben, aber sie wäre gern besser vorbereitet gewesen.

Die Vollzeitmissionare studieren, damit sie das Evangelium besser verstehen. Das können auch wir. Außerdem können wir um Führung beten, damit wir wissen, mit wem wir über das Evangelium reden sollen. Eine Familie lud die Pfahlmissionare ein und ließ sich darin unterweisen, wie man wirkungsvoll mit dem Buch Mormon missioniert. Sie redeten darüber, wie man die Gemeinschaft mit Freunden pflegen kann. Je mehr die Familie über Missionsarbeit lernte, desto stärker wurde der Wunsch, anderen vom Evangelium zu erzählen.

Als Mitglieder der Kirche müssen wir allzeit und in allem, wo auch immer wir uns befinden mögen, als Zeugen Gottes auftreten (siehe Mosia 18:9). Damit wir das können, müssen wir unsere Umgebung und unser Zuhause zu einem Ort des Betens, des Friedens und des Lernens machen, so daß alle, die eintreten, den Geist des Herrn verspüren. Wenn in unserem Zuhause der Geist des Herrn willkommen ist, wächst unser Zeugnis und das unserer Angehörigen, und dann sind wir bereit, anderen zu sagen, was uns das Evangelium bedeutet und wie es sich auf unser Leben auswirkt.

Anregungen für die Besuchslehrerinnen

1. Lesen Sie LuB 18:10-16 und 123:11-17 vor, und besprechen Sie, wie wir unser Zuhause zu einem schönen und friedlichen Ort, zu einem Ort des Lernens machen können, wo wir andere Menschen mit dem Evangelium bekanntmachen können.
2. Besprechen Sie einige Möglichkeiten, wie wir bessere Missionarinnen werden können und wie wir uns mit Menschen außerhalb der Kirche und mit weniger aktiven Mitgliedern anfreunden können.

(Siehe *Der Familienabend – Anregungen und Hilfsmittel,* Seite 59-63, 90-96, 109-116, 121-142, 162-164, 168, 230-231, 263-265, 274-275, 278-282 für weitere Informationen.)



PARTNER
IN ALLEM – BIS AUF DIE KIRCHE

Renon Klossner Hulet

Als Marie heiratete, war sie sicher, daß ihr Mann, der kein Mitglied war, der Kirche mit dem vollständigen Evangelium Jesu Christi und all dem Schönen, was sie zu bieten hatte, nicht lange würde widerstehen können. Sie liebte das Evangelium, und sie liebte ihn – und bestimmt würde beides auf ganz natürliche Weise zusammenkommen. Aber die Jahre waren verflossen, ja, es waren nun sechs Kinder da, und ihr Mann stand der Kirche noch keinen Schritt näher.

Das Dilemma, unter dem diese Schwester während dieser ganzen Zeit litt, hat sie mit vielen Frauen gemeinsam – Frauen, die in der Kirche aktiv sind, deren Ehepartner jedoch nicht der Kirche angehört oder weniger aktiv ist. Ihre Liebe war zweigeteilt, die beiden Teile ließen sich nicht zu einem Ganzen zusammenfügen.

Als Marie Ehefrau und später Mutter wurde, bedeutete ihr das Evangelium immer mehr. Sie wünschte sich nichts so sehr, als ihrem Mann die Evangeliumsbotschaft zu bringen. Manchmal wünschte sie sich, sie könnte mit ihrem Zeugnis den Erdboden erschüttern, damit ihr Ehemann, ihr bester Freund und Vertrauter, es mit einem Schlag verstünde. Die Lehren und Maßstäbe der Kirche hatten ihr Leben und das Leben ihrer Kinder und ihres Mannes bereichert. Warum konnte er das nicht begreifen?

Sie wollte zwar, daß ihr Mann verstünde, wie sehr sie die Kirche schätzte, aber es war ihr zugleich klar, daß das Evangelium nicht zum Keil werden durfte, der sie entzweite. Im Gegenteil: Es sollte ihre Beziehung festigen. Sie hatte bei anderen beobachtet, was geschah, wenn ein Ehepartner versuchte, die Kirche gewaltsam in die Beziehung hineinzubringen. Die Folge waren nur böse Gefühle und Widerstand.

Diese Schwester entschloß sich, es niemals auf eine Entweder-oder-Entscheidung ankommen zu lassen, niemals die Kirche zum Feind ihres Ehemannes zu machen. Die Kirche sollte ein Verbündeter sein und sie lehren, zu lieben, zu verstehen und zu vergeben.

Abgesehen von der persönlichen Beziehung zu Gott war in ihren Augen eine gute Ehe das Heiligste, was Ehepartner anstreben können. Ihr vordringlichstes Ziel, beschloß sie, solle nicht darin bestehen, ihren Ehemann zur Kirche zu bekehren; das durfte nicht auf Kosten ihrer Ehe geschehen. „Nach zehn enttäuschenden Jahren", sagte sie, „hörte ich auf, meinen Mann unter Druck zu setzen, er solle sich der Kirche anschließen. Bevor wir heirateten, waren meine Eltern bestürzt über unsere Verlobung. Sie taten alles, um uns von der Heirat abzuhalten, aber vom Tag unserer Hochzeit an stellten sie ihren Widerstand ein und gaben uns alle Unterstützung und Liebe, die sie geben konnten. Daran hätte ich mir schon vor Jahren ein Beispiel nehmen sollen.

Ich sagte also eines Tages zu meinem Mann: ‚Du bist mir wichtiger als alles andere, unabhängig davon, ob du dich der Kirche anschließt oder nicht.' Seit damals sind wir glücklicher, und ich bin zufriedener.

Mein Mann ist immer gut zu mir. Er hat gute Grundsätze, und er ist ehrlich. Aber ich hatte mich selbst bedauert, weil er kein Mitglied war. Ich beschloß, nicht mehr zu jammern und statt dessen dankbar zu sein. Es ist nicht die Kirche, die eine gute Ehe ausmacht – es ist vielmehr Liebe, Anerkennung und Vertrauen. Die Kirche ist ein Wegweiser für eine gute Ehe und keine Garantie."

Die Führer der Kirche haben den jungen Leuten

David Hoeft

immer geraten, innerhalb der Kirche zu heiraten. Präsident Spencer W. Kimball hat auf folgendes hingewiesen: „Religiöse Unterschiede ... beziehen noch weitere Konfliktbereiche mit ein. Da kommt es zu einem Zusammenprall zwischen der Bindung an die Kirche und der an die Familie. Oft sind die Kinder frustriert ... ohne gemeinsamen Glauben wird die Ehe mit Schwierigkeiten zu rechnen haben." (*The Miracle of Forgiveness*, Seite 240.) Aus diesem und ähnlichen Gründen sollte sich jedes alleinstehende Mitglied das Ziel setzen, innerhalb der Kirche zu heiraten. Aber es kommt vor, daß ein Mitglied, aus welchem Grund auch immer, einen Ehepartner hat, der nicht der Kirche angehört oder der weniger aktiv ist. Unter solchen Umständen ist die Entscheidungsfreiheit bezüglich kirchlicher Belange eingeschränkt. Manche Entscheidungen stehen einem aber auch dann offen – etwa die Entscheidung, ein geduldiger, liebevoller und treuer Partner zu sein.

Präsident Kimball schreibt über die richtige Einstellung zur Ehe:

„Der Herr sagt unmißverständlich: ‚Du sollst deine Frau von ganzem Herzen lieben und sollst an ihr festhalten und an keiner anderen.' (LuB 42:22.) ...

‚An keiner anderen' schließt alles und jedes aus. ...

Die Ehe setzt absolute Solidarität und Treue voraus. Jeder Ehepartner entscheidet sich für den anderen unter der Voraussetzung, daß er sich dem Partner mit ganzem Herzen und aller Kraft, in Treue, Ehrenhaftigkeit, Liebe und Würde gibt. So, wie wir den Blick nur auf die Herrlichkeit Gottes gerichtet haben sollen, so sollen wir, was den Ehepartner betrifft, Auge, Ohr und Herz nur auf die Ehe und die Familie richten." (*Faith Precedes the Miracle*, Seite 142f.)

Joanne, ein junges Mitglied der Kirche, heiratete einen Mann, von dem jedermann fand, er sei ihrer nicht wert. Er war Alkoholiker und ein Verschwender. Ihre Ehe verlief fast vom ersten Tag an schwierig. Aber diese Schwester war offenbar im Besitz einer Zauberformel: Sie war trotz allem glücklich.

Die Jahre vergingen, und anstatt bitter und defensiv zu werden, wurde Joanne nur noch geduldiger. Sie erzog ihre Kinder sehr liebevoll und lehrte sie, liebevoll miteinander und mit ihren Eltern umzugehen. Von den acht Kindern gingen fünf auf Mission, und alle heirateten im Tempel. Wie durch ein Wunder nahm ihr Mann ein Jahr vor seinem überraschenden Tod das Evangelium an und ließ sich taufen.

Wodurch wurde diese wundersame Wandlung bewirkt?

Joannes Schwester sagt: „Joanne ließ niemals zu, daß ihre Kinder oder andere Leute in negativer Weise über den Vater redeten. Manchmal kam er um zwei, drei Uhr morgens nach Hause. Dann weckte sie alle Kinder und sagte: ‚Papa ist da! Kommt, gebt ihm einen Kuß und habt ihn lieb!'

Als die Kinder älter wurden und das Verhalten ihres Vaters in Frage stellten, sagte sie: ‚Verurteilt euren Vater nicht. Er hat das Evangelium noch nicht. Wir müssen ihn liebhaben und ihm vergeben – mehr können wir nicht tun. Er ist ein guter Mann, und er ist das Oberhaupt unserer Familie.'"

War sie dennoch glücklich?

„Auf ihre Familie, auf uns, auf jedermann machte sie einen glücklichen Eindruck", sagt Joannes Schwester. „Aber sie hat bestimmt gelitten. Ich weiß, wie sehr sie sich wünschte, ihr Mann würde sich der Kirche anschließen."

Joanne erklärt, warum sie mit einem Mann zusammenblieb, den fast jede andere Frau verlassen würde:

„Es ist mir nie in den Sinn gekommen, meine Liebe und Treue zu meinem Ehemann aufzugeben. Er war ein sehr guter Mensch, auch wenn er oft unklug gehandelt hat. Er war sehr menschenfreundlich. Wenn jemand in Not war, half er. Manchmal wohnten Leute, oft ganze Familien, bei uns, weil mein Mann wußte, daß sie arbeitslos waren und Unterkunft brauchten.

Es gab viel echte Liebe in unserer Familie. Ich weiß, daß er mich und die Kinder geliebt hat und stolz auf uns war. Es war das gute Beispiel unserer Kinder, das

„Denn der ungläubige Mann ist durch die Frau geheiligt, und die ungläubige Frau ist durch ihren gläubigen Mann geheiligt. ... Woher weißt du denn, Frau, ob du den Mann retten kannst? Oder woher weißt du, Mann, ob du die Frau retten kannst?"

(1 Korinther 7:14,16.)

ihn in die Kirche gebracht hat. Der Tag seiner Taufe war der glücklichste Tag meines Lebens." Als es soweit war, waren sie bereits 28 Jahre verheiratet.

So wie diese Schwester war auch meine Mutter mit einem Mann verheiratet, der nicht der Kirche angehörte. Unser Bischof gab ihr den Rat, die Liebe zu meinem Vater vor alles andere zu stellen, und meine Brüder und ich erlebten in unserer Kindheit und Jugend mit, wie sie sich der Aufgabe widmete, diesen Rat in die Tat umzusetzen. Der Bischof sagte auch, sie solle nicht traurig sein und sich nicht schuldig fühlen, wenn sie ihre kirchliche Aktivität einschränken müsse, falls mein Vater fände, sie sei zuviel außer Haus.

Meine Eltern stellten die Familie an erste Stelle. Unser Familienleben war friedlich und frei von gegenseitigen Vorwürfen. Mein Vater schloß sich zwar nie der Kirche an, aber er achtete sie und hegte für sie keine negativen Gefühle, ja, er war stolz darauf, mich während meiner Mission in Venezuela und Kolumbien finanziell zu unterstützen.

Dennoch gab es auch schwierige Zeiten und schmerzliche Erlebnisse. Ich weiß noch, wie meine Eltern traurig vor dem Tempel warteten, als ich heiratete. Aber sie achteten meinen Entschluß, im Tempel zu heiraten, und standen später beim Hochzeitsempfang, den sie uns zu Ehren hielten, strahlend neben meinem Mann und mir. Ich habe es oft bedauert, daß mein Vater kein Mitglied war, und ich habe mein Leben lang darum gebetet, daß er sich eines Tages der Kirche anschließen würde. Andererseits bin ich dankbar dafür, daß meine Mutter nie ein herabsetzendes Wort über ihn gesagt hat und daß sie mir, was Toleranz und Liebe betrifft, ein wunderbares Vorbild gewesen ist.

Weniger aktiven Mitgliedern oder Nichtmitgliedern erscheint der Schritt von da, wo sie sich befinden, zu voller Aktivität oftmals als zu groß. Aber manche sind zu kleinen Schritten bereit.

Bruder Alkes hat sich in reifem Alter der Kirche angeschlossen und ist ein begeistertes Mitglied, aber infolge seiner Begeisterung wäre es zwischen ihm und seiner Frau beinahe zur Scheidung gekommen. Je mehr er sich bemühte, sie zu überzeugen, desto hartnäckiger widersetzte sie sich. Sein Bischof riet ihm schließlich, sich zurückzuhalten und die Progamme der Kirche für sich selbst sprechen zu lassen.

In den darauffolgenden Jahren ging John zwar regelmäßig zu den Versammlungen, aber alleine. Seine Frau war der Kirche bald freundlicher gesinnt. Ihr gefiel vor allem die Arbeitsstunde der Frauenhilfsvereinigung, und sie leitete viele Koch- und Näh-Minikurse. Der Kirche schloß sie sich dennoch nicht an.

Wenn dieser Bruder über seine Frau spricht, betont er, was für eine gute Ehe sie führen, und richtet an andere in derselben Situation die folgende Warnung:

„Man soll niemals Evangeliumslehren zum Vorwand nehmen, um den Ehepartner herabzusetzen. Ich glaube, die Liebe zu meiner Frau wird alles überdauern. In der Ewigkeit wird noch viel Zeit sein, um durch Liebe, Beispiel und Geduld doch ans Ziel zu kommen. Bis dahin heißt die Zauberformel Liebe und Anerkennung."

Das Evangelium sollte jeder Ehe zum Segen gereichen. Der Apostel Paulus stellt Jesus Christus als Vorbild hin:

„Ihr Männer, liebt eure Frauen, wie Christus die Kirche geliebt und sich für sie hingegeben hat. . . .

Die Frau aber ehre den Mann." (Epheser 5:25,33.)

Mitgliedern der Kirche, die mit Ungläubigen verheiratet waren, riet Paulus, geduldig und treu zu sein:

„Denn der ungläubige Mann ist durch die Frau geheiligt, und die ungläubige Frau ist durch ihren gläubigen Mann geheiligt. . . .

Woher weißt du denn, Frau, ob du den Mann retten kannst? Oder woher weißt du, Mann, ob du die Frau retten kannst?" (1 Korinther 7:14,16.)

„Man muß in sich gehen und sich um Führung bemühen", meint eine Ehefrau, die sich in ihrer Ehe mit einem weniger aktiven Mann durch bittere Zeiten gekämpft hat. „Wenn man entschlossen ist, Gott und dem Herrn zu dienen, und wenn diese Beziehung fest ist, hat man letztlich inneren Frieden. Allzu viele aktive Mitglieder der Kirche fühlen sich furchtbar schuldig, wenn ihre Ehe nicht ganz ideal ist, auch wenn sie wissen, daß sie getreu alles in ihrer Macht Stehende getan haben."

Dr. Carlfred Broderick bestätigt: „Der Herr hat immer wieder verheißen, daß uns die Segnungen des Reiches durch nichts genommen werden können, solange wir unser Teil getan haben. Ich glaube fest daran, daß Gott uns nicht nur gibt, was wir brauchen, sondern daß er es auch in einer Weise tut, daß wir sehr glücklich werden. . . . Was auch immer letztlich unser Lohn ist – er wird nicht nur gerecht und barmherzig sein, sondern er wird alle Begriffe übersteigen; es ist etwas, ‚was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat, was keinem Menschen in den Sinn gekommen ist: das Große, das Gott denen bereitet, die ihn lieben'. (1 Korinther 2:9)." (*One Flesh, One Heart: Putting Celestial Love into Your Temple Marriage,* Seite 57.) □

Renon Klossner Hulet ist Mitglied der Gemeinde Butler 14 im Pfahl Salt Lake Cottonwood Heights.

WIE MAN DEHYDRATATION BEHANDELT

Jede HLT-Familie muß wissen, wie man Dehydratation erkennt, wie man dagegen vorbeugt und wie man diesen Zustand behandelt.



Weltweit leiden viele Erwachsene und Kinder an den Folgen von Dehydratation. Selbst in der gesündesten Umgebung kann ein Kind sterben, weil es durch Erbrechen und Durchfall zuviel Flüssigkeit verliert. Diese Austrocknung wird als *Dehydratation* bezeichnet. Wenn der Körper mehr Wasser verliert als er aufnimmt, wird er dehydriert – er trocknet aus: ein lebensbedrohlicher Zustand.

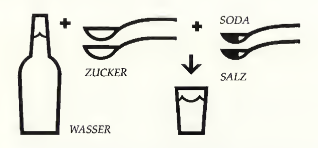
Vor allem Kinder mit Brechdurchfall dehydrieren leicht. Auch Patienten, die zu schwach sind, um genügend Nahrung und Flüssigkeit aufzunehmen, sind davon bedroht. Dehydratation ist in jedem Alter möglich, geht jedoch im Kleinkindalter besonders rasch vor sich, was die Gefahr erhöht. Jedem Kind mit wäßrigem Durchfall droht Dehydratation.

Es ist wichtig, daß jeder in der Familie Anzeichen von Dehydratation erkennen kann und weiß, wie man dagegen vorbeugt und wie man diesen Zustand behandelt. Normalerweise hat der Betroffene einen trockenen Mund und ist durstig. Er uriniert wenig oder gar nicht, und der Harn ist sehr dunkel. Häufig erbricht der Patient oder leidet an Durchfall. Zieht man die Haut der Bauchdecke zwischen zwei Fingern zusammen, so glättet sie sich nach dem Loslassen nicht. Bei Kleinkindern sinkt die Fontanelle (die Knochenlücke am Schädel) ein. Die Augen sinken ebenfalls ein und bleiben tränenlos. Der Patient kann drastisch an Gewicht verlieren.

Die Weltgesundheitsorganisation empfiehlt im Fall von Dehydratation ein spezielles Getränk, das für die Behandlung zu Hause am besten geeignet ist, weil es den Verlust von wichtigen Salzen und Zucker ausgleicht.

Dehydratation läßt sich in der Regel vermeiden, indem man dem Patienten bei den ersten Anzeichen genügend zu trinken gibt. Dies ist besonders für Kleinkinder mit wässrigem Stuhl wichtig.

Rehydratationsgetränk



In einem Liter Wasser 2 Eßlöffel Zucker, 1/4 Teelöffel Kochsalz und 1/4 Teelöffel Natron lösen. Ist kein Natron vorhanden, einen weiteren 1/4 Teelöffel Salz zusetzen. Es ist wichtig, genau auf das Mengenverhältnis zu achten. Vor dem Verabreichen kosten: Das Getränk darf nicht salziger schmecken als Tränenflüssigkeit. Wenn vorhanden, kann man auch den Saft einer Orange, eine zerdrückte Banane oder Kokosmilch beimischen.

Dieses Getränk wird alle fünf Minuten – Tag und Nacht – in kleinen Schlucken gereicht, bis der Patient normal uriniert. Ein Patient von großer Statur braucht mindestens 3 Liter Flüssigkeit pro Tag. Ein Kleinkind braucht mindestens 1 Liter pro Tag oder ein Glas nach jedem wässrigen Stuhlgang.

Das Rehydratationsgetränk soll häufig in kleinen Mengen gereicht werden, auch wenn der Patient erbricht, denn es wird nicht alles erbrochen. Falls der



Zustand sich verschlimmert und der Patient nicht innerhalb von vier bis sechs Stunden uriniert, muß der Arzt eine physiologische Kochsalzlösung intravenös zuführen.

Zusammen mit dem Rehydratationsgetränk soll auch Nahrung verabreicht werden; Stillkinder sind zusätzlich zu stillen. In manchen Ländern sind abgepackte, wasserlösliche Elektrolyte erhältlich. Solche Präparate sind vorteilhaft; stehen sie jedoch nicht zur Verfügung, so kann die Mutter den Rehydratationstrank selbst zubereiten. Falls auch dafür nicht alle Zutaten vorhanden sind, reicht man eine klare Flüssigkeit wie Wasser, Fruchtsaft oder eine dünne Suppe, bis man in der Lage ist, eine Rehydratationslösung zuzubereiten. Es wäre klug, im Rahmen der Familienvorsorge die nötigen Zutaten immer vorrätig zu haben. □

Die FHV-Präsidentschaft fordert alle Familien auf, sich über Diagnose und Behandlung von Dehydratation zu informieren. Im Rahmen der Arbeitsstunde könnte man einen Minikursus darüber abhalten, wie man die Anzeichen von Dehydratation erkennt und einen Rehydratationstrank zubereitet.

(Alle diese Maßnahmen sind nur dann vorzunehmen, wenn keine ärztliche Hilfe verfügbar ist, denn Dehydratation ist lebensgefährlich.)

Mit freundlicher Genehmigung der Panamerikanischen Gesundheitsorganisation.

GEDÄCHTNIS UND

Es erscheint mir unfaßbar, daß das menschliche Gehirn eine Speicherkapazität von einer Billiarde (10^{15}) Bits (Bit: kleinste Informationseinheit) haben soll. Wenn das stimmt – und auf zwei, drei Bits mehr oder weniger soll es mir nicht ankommen –, warum fällt es uns dann so schwer, die dreizehn Glaubensartikel oder die Missionarslektionen auswendig zu lernen oder in der Schule die wichtigsten Fakten zu behalten?

Ebenso bemerkenswert finde ich den Zusammenhang zwischen Erinnerung und Stimmung, Erinnerung und Zeugnis, Erinnerung und Vorbild, Erinnerung und Denken, sowie zwischen Erinnerung und dem Ich. Ich möchte zu diesen fünf Bereichen im Evangeliumszusammenhang einige Gedanken darlegen.

Erinnerung und Stimmung

Experten meinen, daß unsere Stimmungen oft von Erinnerungen beeinflußt werden. Wer sich nur an enttäuschende Erlebnisse erinnert, wird mit der Zeit bitter und zynisch. Wer nur an seine Feinde und an die Mächte denkt, die sich gegen ihn stellen, verliert leicht den Mut. Wer sich nur an erlittenes Unrecht erinnert, hadert für alle Zeiten mit der Welt. Wer jedoch an positive und ermutigende Erlebnisse zurückdenkt, bleibt fröhlich und optimistisch.

Ich erinnere mich an einen Missionar, mit dem ich zusammengearbeitet habe und der eine sehr unglückliche Einstellung hatte. Offensichtlich bedrückte ihn eine schwere Last von unangenehmen Erinnerungen, die seinen Ausblick auf das Leben vollständig trübten. Welch ein schreckliches Leben, wenn alles durch negative Erinnerungen verzerrt wird!

Ich weiß nicht, in was für einer Stimmung sich Enos befand, als er in den Wald ging, um Tiere zu jagen, und dann vor Gott rang. Man hat den Eindruck, daß er deprimiert war, denn seine Sünden waren ihm nicht vergeben worden. Als er aber seinen Erinnerungen nachhalf, indem er an die Worte ewigen Lebens dachte, die sein Vater gesprochen hatte, und als er sich der Freude der Heiligen erinnerte, löste sich die finstere Wolke auf. Weil Enos betete und Glauben übte, kehrte er erbaut aus dem Wald zurück; seine Last war leichter geworden (siehe Enos 1:1-8).

Als Alma und seine Freunde danach trachteten, die Kirche Gottes zu vernichten, erschien ihnen ein Engel und wies sie zurecht. Alma erinnerte sich, seiner eigenen Schilderung zufolge, an alle seine Sünden, und er wurde von ewiger Qual gepeinigt. Doch als er dann an all das dachte, was sein Vater bezüglich der Sühne Christi prophezeit hatte, geschah etwas Wunderbares. Er berichtet: „Und nun siehe, als ich dies dachte, konnte ich nicht mehr an meine Qualen denken; ja, ich wurde durch die Erinnerung an meine Sünden nicht mehr zerrissen.

Und o welche Freude, und welch wunderbares Licht sah ich! Ja, meine Seele war von Freude erfüllt, die ebenso übergroß war wie meine Qual.

Ja, ich sage dir, mein Sohn: Es gab nichts so Außerordentliches und so Bitteres wie meine Qualen. Ja, und weiter sage ich dir, mein Sohn: Es kann nichts so Außerordentliches und so Süßes geben wie meine Freude." (Alma 36:19-21.)

Ich frage euch nun: Laßt ihr zu, daß sich euer Geist in Erinnerungen an erlittenes Unrecht sozusagen suhlt und für alles andere blind wird? Oder erinnert ihr euch an das Positive, Ermutigende – an das, was euch heiter und optimistisch macht? Was für eine Stimmung geht von euren Erinnerungen aus? Denkt daran: Eure Erinnerungen gehören euch, und ihr allein bestimmt, in was für einer Stimmung ihr sein möchtet.

Erinnerung und Zeugnis

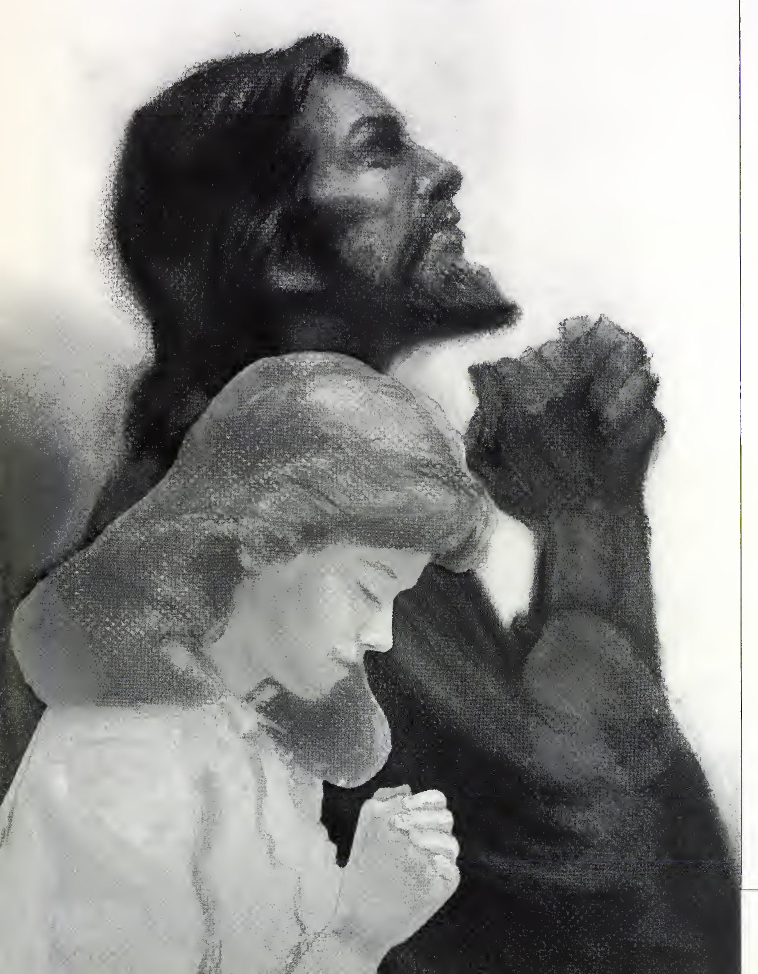
Wenn wir Missionsarbeit betreiben, fordern wir oftmals unsere Freunde außerhalb der Kirche auf, sich ein Zeugnis zu erarbeiten, indem sie das Buch Mormon lesen und über das Gelesene beten. Wir verweisen dann auf Moroni 10, Vers 3-5. Normalerweise sagen wir zu unseren Freunden: „Lies dieses Buch, und frag Gott, ob es wahr ist." Und wir versprechen ihnen, wie es im Buch heißt: „Die Macht des Heiligen Geistes wird euch kundtun, daß es wahr ist." (Moroni 10:5.)

Ich mache niemandem einen Vorwurf, der so vorgeht, aber ich schlage eine bessere Methode vor, die

Scott Snow

ERINNERUNG

Elder Carlos E. Asay
vom Ersten Kollegium der Siebzig



Man wird erleuchtet, und die Wahrheit wird einem offenbar, wenn man die Mosaikteile in verständlicher Weise zusammenfügt. Es belebt den Verstand, weckt Erinnerungen, und das Herz ist bereit, sich den Eingebungen des Geistes zu öffnen.

eher zum Ziel führt. Die folgenden Verse enthalten vier Schritte zu einem Zeugnis. Zwei davon werden oft übersehen:

„Siehe, ich möchte euch auffordern, wenn ihr dieses hier [1] *lesen* werdet, ... daß ihr [2] *daran denkt*, wie barmherzig der Herr zu den Menschenkindern gewesen ist, von der Erschaffung Adams an bis herab zu der Zeit, da ihr dieses hier empfangen werdet, und daß ihr [3] im Herzen darüber *nachdenkt*. [4] *Fragt* Gott ..., ob es wahr ist; und er wird euch durch die Macht des Heiligen Geistes kundtun, daß es wahr ist." (Moroni 10:3,4.)

Ich hebe die Wörter *daran denken* und *nachdenken* hervor, und zwar, weil ich meine, daß es nur verwirrend und keineswegs erleuchtend ist, wenn man das Wort Gottes liest, ohne sich bewußt zu machen, wie sich dies alles in den göttlichen Plan fügt. Man wird erleuchtet, und die Wahrheit wird einem offenbar, wenn man die Mosaikteile in verständlicher Weise zusammenfügt. Es belebt den Verstand, weckt Erinnerungen, und das Herz ist bereit, sich den Einflüsterungen des Geistes zu öffnen.

König Lamoni bekehrte sich erst, nachdem Ammon ihm viele Wahrheiten erläutert hatte. Ammon „fing bei der Erschaffung der Erde an, und auch bei der Erschaffung Adams, und erzählte ihm alles in bezug auf den Fall des Menschen und berichtete von den Aufzeichnungen und heiligen Schriften des Volkes, die von den Propheten gesprochen worden waren" (Alma 18:36).

Aaron machte es ähnlich, als er den Vater von König Lamoni belehrte. So wie Ammon predigte er von Adam, vom Fall des Menschen, vom Erlösungsplan und von der Sühne Christi. Das geschah, um alles in die richtige Perspektive zu rücken und um die Grundlage für ein Zeugnis zu legen.

Wenn euer Zeugnis schwach wird oder sich nur schleppend entwickelt, denkt doch an die Güte des Herrn. Vielleicht könnt ihr durch positive Erinnerungen dieselbe geistige Heilung erfahren, wie König Lamoni und sein Vater sie erfahren haben. Wie erhebend ist es doch, an die Barmherzigkeit Gottes zu denken; wie wohltuend, sich der ewigen Gaben Christi zu erinnern.

Erinnerung und Vorbild

Die meisten von uns haben den machtvollen Einfluß anderer Menschen erlebt, und das ist meines Erachtens etwas Gutes. Elder James E. Talmage schreibt, die ursprüngliche Absicht des Vaters habe darin bestanden, „die Bewohner der Erde dem überzeugenden Einfluß der Lehre und aufopfernder Vorbilder auszusetzen und sie dann selbst ihre Wahl treffen zu lassen" (*Articles of Faith,* Seite 55).

Vermutlich hegt jeder von uns in irgendeinem Winkel seines Gedächtnisses Erinnerungen an jemanden, der für ihn ein Held ist. Vielleicht hat mancher sogar viele Helden. Von Zeit zu Zeit kann man an ein solches Vorbild denken und sich davon inspirieren lassen, vor allem dann, wenn man eine ungewöhnlich schwere Entscheidung zu treffen hat.

Helaman wußte, wie wertvoll Erinnerungen und Vorbilder sind, denn er belehrte seine Söhne folgendermaßen:

„Siehe, ich habe euch die Namen unserer Vorväter gegeben, die aus dem Land Jerusalem gekommen sind, und dies habe ich getan, damit ihr an sie denkt, wenn ihr an euren Namen denkt, und wenn ihr an sie denkt, damit ihr an ihre Werke denkt, und wenn ihr an ihre Werke denkt, damit ihr wißt – wie es auch geschrieben ist –, daß sie gut waren.

Darum, meine Söhne, möchte ich, daß ihr das tut, was gut ist, damit von euch gesprochen und auch geschrieben werde, ja, wie von ihnen gesprochen und geschrieben worden ist." (Helaman 5:6,7.)

Belastet euer Gedächtnis nicht mit Erinnerungen an Menschen von zweifelhaftem Ruf. Solche Menschen enttäuschen einen nur und ziehen einen in die Tiefe. Denkt statt dessen an ausgesuchte gute Menschen von Charaktergröße; nehmt euch vor, in ihre Fußstapfen zu treten und sie noch zu übertreffen.

Erinnerung und Denken

Unser Denken ist weitgehend das Ergebnis dessen, was wir in uns aufnehmen. Das ist nicht weiter überraschend und wohl jedermann bewußt. Die Leute lesen dennoch Pornographie, sehen sich zweideutige Filme an und singen Lieder mit unanständigem Text. So sammelt man, bewußt oder unbewußt, schmutzige Erinnerungen.

Es fällt mir schwer zu begreifen, wie manche Mitglieder der Kirche dies göttliche Gebot offen mißachten können:

„Laß Tugend immerfort deine Gedanken zieren; dann wird dein Vertrauen stark werden in der Gegenwart Gottes, und die Lehre des Priestertums wird dir auf die Seele träufeln wie Tau vom Himmel.

Der Heilige Geist wird dir ein ständiger Begleiter sein und dein Zepter ein unwandelbares Zepter der Rechtschaffenheit und Wahrheit." (LuB 121:45,46.)

Welch ein Reichtum an Verheißungen in dieser Schriftstelle liegt! Welcher vernünftige Mensch wird auf Gottvertrauen, auf die Lehre des Priestertums und auf den Heiligen Geist als Begleiter verzichten, wenn ihm all das verheißen ist?

Die Palette und der Pinsel sind in deiner Hand. Sei sicher, daß du zum Malen deiner Erinnerungen die richtigen Farben benutzt.



Laßt euch nicht von destruktiven oder erniedrigenden Gedanken knechten. Solche Gedanken können so große Macht über einen erlangen und so lähmend wirken wie die eisernen Ketten des Satans.

Vergeßt nicht, daß Erinnerung und Denken untrennbar zusammenhängen; eins fließt ins andere. Laßt also Tugend eure Gedanken zieren, macht euch eure Segnungen bewußt, und pflegt Gemeinschaft mit den großen Denkern der Menschheit. Auf diese Weise schafft ihr euch einen Schatz von erhebenden Erinnerungen.

Erinnerung und das Ich

Man sagt, Gott habe uns unser Erinnerungsvermögen gegeben, damit wir im Winter an blühende Rosen denken können. Es trifft aber auch zu, daß wir ohne Erinnerungsvermögen niemals eine eigene Persönlichkeit hätten: je mehr Erinnerung, desto mehr Persönlichkeit.

Den Zusammenhang zwischen Erinnerung und Ich begann ich erst ganz zu begreifen, als ich anfing, meine Lebensgeschichte zusammenzustellen. Einen ersten Entwurf gab ich meiner Frau zu lesen und bat sie, Anmerkungen zu machen. Ich sagte: „Du kennst mich besser als ich mich selbst. Lies das also bitte sorgfältig, und korrigiere das Manuskript." Als ich eine halbe Stunde später nachsah, wie sie damit zurechtkam, weinte sie. Ich sagte: „Du meine Güte – ist es so schlecht?" „Nein", erwiderte sie, „es ist so gut!" „Hast du was geändert?" fragte ich. Sie verneinte: „Das bist du, der hier spricht – ich möchte nicht, daß der Text deine Handschrift verliert."

Später gaben wir unseren Kindern gebundene Exemplare davon. Uns war klar, daß die Bände irgendwo im Bücherregal landen und erst später einmal gelesen werden würden. Aber vor ein paar Wochen sagte eine meiner Töchter zu mir: „Papa, ich hab dich so lieb!" Ich machte mich schon auf eine schlimme Nachricht gefaßt und fragte: „Warum sagst du das?" Sie sagte: „Es ist wegen deiner Lebensgeschichte. Ich habe über dein Leben nachgelesen." Und sie fügte hinzu: „Ich wußte gar nicht, was du alles getan und erlebt hast."

Lesen wir nicht, daß die Aufzeichnungen, die von den Menschen in alter Zeit geführt wurden, die Erinnerung ihrer Nachkommen bereicherten? Das ist zweifellos der Fall. Aufzeichnungen bewahren unsere Sprache, sie sorgen dafür, daß wahre Lehren nicht verlorengehen. Wenn sie in der rechten Weise geführt werden, inspirieren sie künftige Leser.

Wie schade doch, wenn euren Kindern und Enkeln vorenthalten bliebe, was über euer Leben aufgezeichnet werden sollte. Sorgt dafür, daß euren Nachkommen zusammen mit anderen schönen Dingen des Lebens auch euer aufrichtiges Zeugnis, eure innersten Gedanken und eure tiefsten Empfindungen überliefert werden. Diesen Segen – und mehr als das – seid ihr der nachfolgenden Generation schuldig.

Über Erinnerungen gäbe es im Zusammenhang mit dem Ich und dem Evangelium noch soviel mehr zu sagen. Auf die Notwendigkeit, unserer heiligen Bündnisse, Gelübde und heiligen Handlungen zu gedenken, bin ich beispielsweise nicht eingegangen; auch nicht darauf, was für eine Rolle unsere Erinnerungen am Tag des Gerichts spielen werden.

Ich bete sehr darum, daß ihr euch heiligt, indem ihr umkehrt und an Gottes Verheißung glaubt: „Wer von seinen Sünden umkehrt, dem wird vergeben, und ich, der Herr, behalte sie nicht mehr im Gedächtnis." (LuB 58:42.)

Zugleich bete ich darum, daß ihr ein gutes Leben führt, damit euer Name zu den Rechtschaffenen gezählt und in das Buch der Erinnerung geschrieben wird, worin diejenigen geführt werden, „die den Herrn fürchteten und an seinen Namen dachten" (3 Nephi 24:16).

Ich bezeuge: Unsere Erinnerungen spielen eine wichtige Rolle. Sie beeinflussen unsere Stimmungen. Sie stehen in Zusammenhang mit unserem Zeugnis. Erinnerungen an rechtschaffene Vorbilder sind wichtig. Woran wir uns erinnern, ist zweifellos ein Produkt unseres Denkens. Das Ich besteht letztlich aus Erinnerung. □

Vergeßt nicht, daß Erinnerung und Denken untrennbar zusammenhängen; eins fließt ins andere. Laßt also Tugend eure Gedanken zieren, macht euch eure Segnungen bewußt, und pflegt Gemeinschaft mit den großen Denkern der Menschheit.

Genevieve Van Wagenen

„Prüft alles, und behaltet das Gute!"

(1 Thessalonicher 5:21)

Stellt euch vor, ihr seid von Freunden zu einer Bootsfahrt eingeladen worden. Es geschieht ein Unglück, und das Boot kentert. Ihr seht euch nach etwas um, woran ihr euch klammern könnt. Auf dem Boot gibt es etliche Rettungsgeräte: Luftkissen, Schwimmreifen, Rettungsringe und eine Auswahl von Schwimmwesten. Würdet ihr unbesehen etwas davon nehmen? Egal was? Meint ihr, daß alles demselben Zweck dient, daß eines ebenso gut ist wie das andere?

Bis vor kurzem hätte ich gesagt, jedes Rettungsgerät sei gleich gut. Aber inzwischen sehe ich das anders. Warum?

Kürzlich besuchte ich nämlich eine Ausstellung über Unfallverhütung. Am interessantesten fand ich die Ausstellung der Wasserrettung, wo viele verschiedene Rettungsgeräte gezeigt wurden. Jedes Gerät hatte ein Etikett mit einem einzigen Wort in großen Lettern: Auf allen Rettungsgeräten, die geprüft und für gut befunden worden waren, stand ein großes JA; andere Geräte waren nicht zugelassen worden, und darauf stand NEIN. Ich war überrascht. Ich hatte gemeint, alle Rettungsgeräte seien offiziell zugelassen und seien im Notfall geeignet, einem das Leben zu retten. Der Mann, der die Ausstellung betreute, erklärte: „Die meisten Leute meinen, alles Gerät sei zweckmäßig und sicher. Diese selbstverständliche Annahme kann sich als tragischer Irrtum erweisen. Manche Geräte können sich mit Wasser vollsaugen. Statt einem das Leben zu retten, ziehen sie einen in die Tiefe."

Er führte mehrere Geräte mit JA-Etikett vor und sagte zum Schluß: „Wenn Sie auf Nummer sicher gehen wollen, verwenden Sie nur geprüfte und zugelassene Geräte."

Auf dem Heimweg überlegte ich, wie töricht ich doch gewesen war, anzunehmen, alle Rettungsgeräte seien gleich gut. Dann fragte ich mich, ob ich womöglich auch mit sonstigen Annahmen gefährlich im Irrtum lag.

Mir kam ein sehr einprägsamer Vergleich in den Sinn: Es gibt viele verschiedene Lebensphilosophien, aber nicht alle zielen auf Errettung ab. Manche können sich als wahre Todesfallen erweisen.

Eine heutzutage weitverbreitete Lebenseinstellung läßt sich so umschreiben: „Zuerst komme ich." Oder haben Sie je den Spruch gehört: „Erlaubt ist, was gefällt"?

Manche Leute stehen auf dem Standpunkt, man dürfe ruhig lügen, betrügen oder stehlen – nur erwischen dürfe man sich nicht lassen. Und von allen Seiten wird uns eingehämmert, der einzige Maßstab für Erfolg im Leben sei die Höhe des Einkommens. Diese und viele gleichartige Weltanschauungen sind zwar oft attraktiv verpackt, aber erretten können sie uns nicht.

Die errettenden Prinzipien des Evangeliums, wie Jesus Christus und seine Propheten sie lehren, sehen



ganz anders aus. Ein paar Beispiele zum Vergleich: „Alles, was ihr also von anderen erwartet, das tut auch ihnen." (Matthäus 7:12.) „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst." (Markus 12:31.) „Schlecht zu sein hat noch nie glücklich gemacht." (Alma 41:10.) „Ein Versagen in der Familie läßt sich durch keinen sonstigen Erfolg wettmachen." (David O. McKay.)

Nicht jede Weltanschauung führt zum ewigen Leben. Der Erretter hat gelehrt, daß in Menschenlehren keine errettende Kraft liegt: „Es ist sinnlos, wie sie mich verehren; was sie lehren, sind Satzungen von Menschen." (Matthäus 15:9.)

Ferner hat er gesagt: „Nicht jeder, der zu mir sagt: Herr! Herr!, wird in das Himmelreich kommen, sondern nur, wer den Willen meines Vaters im Himmel erfüllt." (Matthäus 7:21.)

Es gibt nur einen Errettungsplan und nur einen Weg zum ewigen Leben. Man darf nicht alles für Gold halten, was glänzt – vor allem, wenn das ewige Leben auf dem Spiel steht. Informieren wir uns. Wenden wir die Lehren Jesu Christi und seiner Propheten an. Legen wir die ganze Waffenrüstung Gottes an. Ob es um Schwimmwesten geht oder um ewige Errettung – Verlaß ist nur auf das, was wirklich rettet. □

Perry Van Schelt



DIE DREI SÖHNE MEINES GROSSVATERS

Thomas J. Griffiths

Ich hatte soeben meinen zwölften Geburtstag gefeiert und war vom Bischof interviewt worden, weil ich zum Diakon ordiniert werden sollte. Mein Vater, der ein paar Jahre zuvor als Bischof gedient hatte, ordinierte mich. In dem Gebet erteilte er mir einen

Dick Brown

Paul Mann

Segen: Ich würde für die Menschen, denen ich die Segnungen der Kirche und besonders des Priestertums verdankte, große Wertschätzung empfinden.

Mit meinen zwölf Jahren verstand ich nicht ganz, was er meinte. Am darauffolgenden Sonntag teilte ich das Abendmahl aus. Meine Mutter machte viel Aufhebens, damit ich für den Anlaß ordentlich gekleidet war, während Papa nur zusah und schmunzelte.

Interessant und aufregend genug war dieser Anlaß ja auch. Ich war nun Diakon, und das bedeutete: Ich wurde erwachsen. Wie gut mir das tat!

Nach dem Essen kam dann mein Vater mit einem Familienbuch zu mir. Das sei das Tagebuch oder die Lebensgeschichte meines Großvaters, erklärte er mir. Großvater hatte in Wales gelebt.

„Ich möchte, daß du das liest", sagte er. „Vor allem die letzten Seiten hier." Er legte das Buch vor mir auf den Tisch und ließ mich damit allein.

Welcher Zwölfjährige hat große Lust, so ein Buch zu lesen, wenn draußen seine Freunde spielen? Ich tat es nur aus einem einzigen Grund: Mein Vater hatte es verlangt. Er hatte die Stelle, wo ich zu lesen beginnen sollte, mit einem Lesezeichen markiert.

Also las ich folgendes:

„Es ist November, und es ist kalt draußen. Ich höre, wie unten im Wald der Wind durch die Bäume pfeift. Ich sitze in meinem alten Ledersessel am Kamin, mit Mutters alter Strickdecke über den Beinen. Neben mir steht ein Tischchen, und ich schreibe auf einem linierten Blatt. Die Zeilen sind weit auseinander, weil ich nicht mehr so gut sehe wie früher. Die tanzenden Flammen regen meine Gedanken an, und ich erlebe noch einmal die Jahre, als meine liebe Frau und ich uns der Kirche anschlossen. Als wir ins Wasser wateten, wehte vom Meer herein der Wind. Bess war nicht bei bester Gesundheit. Sie erwartete ein Kind und war besorgt, wie sich das kalte Wasser auf sie und das ungeborene Kind auswirken würde. Der präsidierende Älteste gab ihr einen Segen, daß alles gutgehen solle und das kalte Wasser ihr nichts anhaben könne. Und so war es dann auch. An anderer Stelle in meiner Geschichte erzähle ich, was für Verfolgungen wir erdulden mußten, aber nun muß ich von meinen drei Söhnen berichten.

William war der Erstgeborene, und von Anfang an bestand zwischen ihm und seiner Mutter eine innige Bindung. Er war ein junger Mann, als sie plötzlich starb, und ihm brach fast das Herz. Er war nicht mehr der fröhliche, sorglose Junge, den wir gekannt hatten. Er wurde still und zurückgezogen. Eines Tages kam er zu mir und sagte: ‚Vater, ich habe beschlossen, ich ziehe von zu Hause fort nach Amerika. Ich möchte nach Zion, wo die Heiligen sind. Ich habe ein Visum beantragt. Sobald ich es bekomme, fahre ich.' Etwa ein Jahr später bekam er das Visum und begann mit den Reisevorbereitungen.

Schließlich kam der Tag der Abfahrt – wie soll ich ihn schildern? Ich stand an der Schwelle meines kleinen Häuschens am Berghang und sah ihm nach, wie er mit dem Koffer auf der Schulter den Berg hinabging. Ich wußte, ich würde ihn nie mehr wiedersehen, und ein Teil von mir ging mit ihm. Würde er mir fehlen? Würde mir die Sonne fehlen, wenn sie nicht mehr aufging über den Bergen vor meinem Fenster? Er war mein Erstgeborener. Von ihm konnte man Glauben und Demut lernen. Er war der Friedensstifter in der Familie. Die Tage vergingen, und der Schmerz in der Brust ließ nach. Seine Briefe kamen regelmäßig. Sie erzählten, wie glücklich er war, bei den Heiligen zu sein.

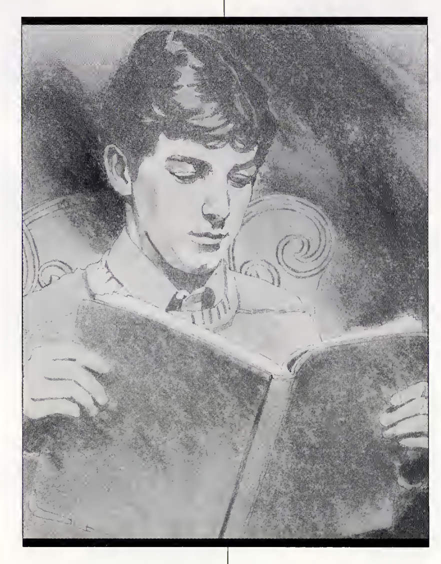
Etwa ein Jahr später sagte mein zweiter Sohn John beim Abendessen: ‚Vater, ich habe beschlossen, ich fahre zu meinem Bruder nach Amerika. Ich habe ein Visum beantragt.'

Ich blickte den Jungen an – er war noch kaum ein Mann. Wie anders er war als sein Bruder! Er sah gut aus mit seinem dunklen, leichtgewellten Haar. Sein Lächeln konnte einen gefangennehmen. Bei den Mädchen war er sehr beliebt. Irgendwie erinnerte er mich an meine eigene Jugend. Auch ich hatte dunkles, leichtgewelltes Haar, und auch mich hatten die Mädchen gern gemocht. Aber dann war Bess gekommen, und mein Herz gehörte ihr.

Ich ging mit zum Bahnhof und nahm Abschied. Meine Tränen fielen auf seine Schulter, als der Zug in den Bahnhof rollte. Als er abfuhr, war mir, als nähme er einen Teil meines Lebens mit.

Der Heimweg war der einsamste Gang meines Lebens. Es bedurfte aller Anstrengung, daß ich nicht bitter wurde. Das, was ich am meisten liebte – die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage – hatte mir meine beiden Söhne genommen.

Ivor, mein dritter Sohn, wohnte noch immer bei uns im Dorf. Es war ihm bestimmt, nicht mehr lange bei uns zu bleiben. Er war zwei Monate zu früh geboren worden und so klein gewesen, daß Mutter ihn auf einem Kissen getragen hatte. Er wurde zwar erwachsen, hatte aber einen Herzfehler. Er war der Dichter in unserer Familie. Obwohl er nie sehr gesund war, war er doch immer glücklich. Ich höre ihn heute noch, wie er den Bäumen im Wald hinter unserem Haus Lieder vorsang. Ich weiß noch, wie wir einige Tage vor seinem Herzversagen hinaufgingen über die Wiese und über das Tal schauten. Er nahm meine Hand in die seine und sprach ganz leise. ‚Horch, Papa!' Von der anderen Tal-



seite herüber klang ein Kuckucksruf. ‚Ist das nicht schön? Der Kuckuck kündigt den Frühling an, und bald wird die Wiese weiß von Gänseblümchen sein, und die Vögel werden lustig singen. Wie schön doch die Welt ist, die Gott uns gegeben hat!'

Er starb im Schlaf und wurde neben seiner Mutter im Friedhof auf dem Hügel begraben.

Das Begräbnis war ein ziemliches Ereignis für das Dorf. Es war das erste Mal, daß dort ein Heiliger der Letzten Tage begraben wurde. Viele Leute gingen aus Neugier zum Begräbnis, aber die meisten kamen, weil Ivor beliebt und geachtet war. In schwarzem Anzug und Zylinder und mit zwei Rappen vor dem Wagen fuhr Mister Jones, der Totengräber, den Sarg zum Friedhof. Es war nicht weit. Die Trauergemeinde ging hinter dem Wagen her. Bald stimmten die Dorfleute ein Lied an – zuerst leise, wie der Sommerwind in den Bergen. Dann aber, als der Refrain kam – ‚Weide mich, bis mir an nichts mangelt' –, schwollen die Stimmen zu einem Crescendo wie die Brandung an den Küstenfelsen. Ach, mein Volk, von dem ich stamme – ich trage eure Trauerlieder immer noch im Herzen, und ich weiß: Mein Sohn und Bess haben es gehört.

Als ich nach dem Begräbnis nach Hause kam, holte ich die Briefe meiner Söhne aus der Schublade und las sie noch einmal. Mein ältester Sohn hatte geschrieben: ‚Ich bin jetzt Gruppenleiter der Hohen Priester und bin Aufseher im Tempel. Ich bin so dankbar dafür, daß Du mich das Evangelium gelehrt hast.'

In dem Brief von meinem zweiten Sohn stand: ‚Ich bin heute sehr aufgewühlt – ich bin zum Bischof unserer Gemeinde ordiniert worden. Wie kann ich Dir dafür danken, daß Du mich im Evangelium unterwiesen hast?'

Das Feuer ist fast abgebrannt, und meine Hand ist so müde, daß ich heute nicht mehr schreiben kann."

Die nächsten Worte waren in der Handschrift meines Vaters geschrieben: „Ein paar Tage später ist dein Großvater gestorben. Er wurde neben seiner Frau und seinem dritten Sohn begraben."

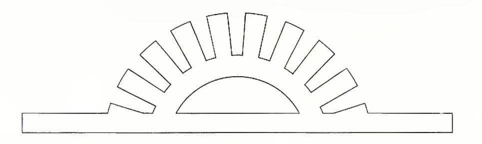
Als ich fertiggelesen hatte und aufblickte, stand neben mir mein Vater. Seine Augen – und nicht nur seine – waren feucht. Aber ein Junge von zwölf Jahren ist nicht lange traurig.

„Papa", fragte ich, „warst du der zweite Sohn?"

„Ja, mein Junge, ich war der zweite Sohn."

„Dein Haar ist nicht mehr dunkel, aber ein bißchen gewellt ist es immer noch." □





BOTSCHAFTEN DER HOFFNUNG

„Seien wir von dem Ziel, wie der Herr zu werden, erfüllt, und Sie werden die niederdrückenden Gedanken vertreiben, wenn Sie danach trachten, ihn zu kennen und seinen Willen zu tun."

Präsident Ezra Taft Benson

„Mein Sohn, sei treu im Glauben an Christus. ... Möge Christus dich erheben, und mögen seine Leiden und sein Tod und daß er unseren Vätern seinen Leib [seine Auferstehung] gezeigt hat, ja, mögen seine Barmherzigkeit und Langmut und die Hoffnung auf seine Herrlichkeit und auf ewiges Leben immerdar in deinem Herzen verbleiben." (Moroni 9:25.)

„Der Gott der Hoffnung aber erfülle euch mit aller Freude und mit allem Frieden im Glauben, damit ihr reich werdet an Hoffnung in der Kraft des Heiligen Geistes." (Römer 15:13.)

„Und nun, meine geliebten Brüder, in Anbetracht dessen, daß unser barmherziger Gott uns eine so große Erkenntnis darüber gegeben hat – laßt uns seiner gedenken und unsere Sünden ablegen; wir wollen nicht den Kopf hängen lassen, denn wir sind nicht verstoßen." (2 Nephi 10:20.)

„Laßt euch nicht durch Niedertracht, durch Sünde, durch das, was in der Welt geschieht, bedrücken. Das ist es nicht, was Christus zu bieten hat. Es soll euch nicht bekümmern.

Laßt euch durch ihn erheben. Alles, was er für uns bedeutet, soll immerdar in eurem Herzen bleiben."

Elder Marion D. Hanks

„Was auch immer deine Vergangenheit war – deine Zukunft ist ein unbeschriebenes Blatt."

Präsident Hugh B. Brown

„Wenn wir das Evangelium haben und wenn wir festen Schrittes auf dem Weg zum celestialen Reich unterwegs sind, können wir vorwärts und aufwärts gehen. Es wird manche steile Strecke geben, aber unser Herr und Erretter Jesus Christus hat mit uns einen Bund geschlossen und verheißen, daß er uns auf Schritt und Tritt begleitet. Eure Hoffnung, vereint mit der Hoffnung Tausender, kann einer beunruhigten Welt das Licht und die Hoffnung des Evangeliums Jesu Christi bringen."

Ardeth G. Kapp, Präsidentin der Jungen Damen

„In der Botschaft Gottes, des Erlösers, liegt Hoffnung für jeden, auch für den, der sich geistig arm und niedergedrückt, ungeliebt und nicht liebenswert fühlt. Es ist die alles übersteigende Hoffnung darauf, von neuem geboren zu werden. Wer vom Geist geboren ist, erfreut sich großer Freiheit."

Elder James E. Faust

„Wir haben hier und jetzt Hoffnung auf Christus. Er ist für unsere Sünden gestorben. Durch ihn und sein Evangelium sind wir im Wasser der Taufe von unseren Sünden reingewaschen worden. Sünde und Übeltun sind wie mit Feuer aus unserer Seele getilgt. Wir werden rein, haben ein reines Gewissen und finden den Frieden, der alles Verstehen übersteigt.

Wir haben ewige Hoffnung auf Christus. Wir wissen: Dieses Leben ist uns gegeben, damit wir uns auf die Ewigkeit vorbereiten."

Präsident Spencer W. Kimball

Steve Bunderson

Während des Mahls nahm Jesus das Brot und sprach den Lobpreis; dann brach er das Brot, reichte es den Jüngern und sagte: Nehmt und eßt; das ist mein Leib. Dann nahm er den Kelch, sprach das Dankgebet und reichte ihn den Jüngern mit den Worten: Trinkt alle daraus; das ist mein Blut, das Blut des Bundes, das für viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden.

(Matthäus 26:26-28.)